

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittags. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag/Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21 516. Postscheckk. Leipzig 21690. Berl. Geschäftst.: M. Oonzer, N 34, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszeit 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 26 628.

Bezugspreis 90 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

Drogenhaus Meißner
Nikolaistrasse 3
Mineralwässer, Parfümerien



CORSO
KONFITOREI
KAFFEEHAUS

BESTELLUNGEN FÜR FEINE KONFITOREIWAREN unter Telephon 20214 oder im Ledengeschäft Augustusplatz erbeten. Inhaber Ernst Fischer, früher langjähriger Pächter der Konditorei „Fürst Reichskanzler“

Kronleuchter Barthel



Kranstädter Steinweg 4

Singer Nähmaschinen sind vorbildlich



Erleichterte Zahlungsbedingungen
Singer Nähmaschinen Aktien-Gesellschaft
Singerhaus
Petersstraße 14
Markgrafenstr. 8 (gegenüber dem Ratskeller)
Leipzig-Plagwitz: Zschochersche Straße 24
Leipzig-Neuschönefeld: Eisenbahnstr. 48
Leipzig-Gohlis: Hallische Straße 97

Lady Bearsted's Testament. London. Die vor kurzem verstorbene Viscountess Bearsted, Gattin des einstigen Lord Mayors von London, hat in ihrem heute veröffentlichten Testament den innigen Wunsch ausgesprochen, daß alle ihre Kinder im jüdischen Glauben erzogen werden und keine Mischehen eingehen sollen.

Der Student Lespesianu aus der Haft entlassen. Bukarest. Der jüdische Medizinstudent Lespesianu, der seit drei Monaten unter der Beschuldigung des Mordversuchs in Untersuchungshaft gehalten wurde, weil er sich der starken Uebermacht ihn attackierender Cuzisten durch einen Schreckschuß in die Luft erwehrt, ist heute nach zehntägigem Hungerstreik, da die Gefängnisärzte sein Leben als unmittelbar bedroht erklärten, aus der Haft entlassen worden.

Araber reparieren die Klagemauer. — Jüdischer Protest. Jerusalem. Die Zionistische Exekutive und andere jüdische Institutionen haben bei der Regierung dagegen Protest erhoben, daß Araber mit der Reparatur der Klagemauer beschäftigt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Mauer den Juden gehört und daß nur Juden berechtigt seien, für ihre Instandhaltung zu sorgen. Die Regierung hat in Berücksichtigung des Protestes den Abbruch der Arbeit angeordnet. Nichtsdestoweniger fahren die Araber in der Restaurationsarbeit fort. (JTA)

Radio in Palästina. London. In der am 23. Mai stattgefundenen Sitzung der Vertreter der Kolonien- und Mandatsländer wurde die Einrichtung eines drahtlosen Sendedienstes sowie eines Unterhaltungsrundfunks in Palästina und in manchen anderen Mandats-, Protektorats- und Kolonialländern erwogen. Ferner wurden Einrichtungen erwogen, die Radioprogramme Großbritanniens nach den Kolonien und Mandatsländern zu senden. Speziell für Palästina wurde mitgeteilt, daß dort an die baldige Realisierung der Pläne eines Sendend- und Rundfunkdienstes gedacht wird.

Beratungen zwischen Felix M. Warburg, Sir Alfred Mond und Leo Fränkel in Paris. Berlin. Herr Felix M. Warburg, der bekanntlich laut dem Neuyorker Abkommen zwischen Dr. Weizmann und Louis Marshall der Jewish-Agency-Kommission für Palästina angehört, hat am 28. Mai in Paris mit den übrigen Mitgliedern der Kommission, Sir Alfred Mond und Dr. Leo Fränkel, Beratung abgehalten. Herr Felix M. Warburg, der erst vor kurzem in Palästina gewelt hat, wird vorläufig nicht wieder nach Palästina reisen, sondern am 11. Juni nach Neuyork zurückkehren.

Besprechungen über das preußische Judengesetz. Berlin. Bezüglich der Uebergangsbestimmungen zum Gesetz über die jüdische Religionsgemeinschaft in Preußen hat der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden Verhandlungen mit Vertrauensmännern der Vertretungsbehörden der einzelnen Gebiete Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen, Kassel, Hessen-Nassau eingeleitet, um zu einer Formulierung dieser Uebergangsbestimmungen zu gelangen. Die Verhandlungen sind noch im Flusse und dürften zu einem befriedigenden Abschluß gelangen.

Schächtverbot in Türkisch-Thrazien. Konstantinopel. Seit fast einem Jahre besteht in der türkischen Provinz Thrazien ein vom Gouverneur erlassenes Schächtverbot, dessen Ueberschreitung von den Behörden sehr scharf geahndet wird. Die jüdische Gemeinde Konstantinopels hat in der letzten Zeit wieder einmal bei der Regierung gegen dieses in den türkischen Gesetzen nicht begründete Verbot, das die Jüdischaft Thraziens zwingt, entweder die Glaubensvorschriften zu überschreiten oder sich des Fleischgenusses ganz zu enthalten, interveniert. Die Intervention blieb jedoch ohne jeden Erfolg.

Sinai

Es bebte die Erde, auch die Himmel troffen vor Gott, dieser Sinai vor Gott, dem Gotte Israels. (Ps. 68, 69.)

Dieser Sinai! Ein kahler Gipfel bloß, inmitten einer Wüstenei gelegen und von der Sonne in Glut gebadet... Von hier aus erstrahlte zuerst das Licht in das Dunkel der Menschheit, nachdem es sich zuvor in Moses' vergeistigter Individualität, wie in einem Brennpunkte, gesammelt hatte. Denn irrig ist es, was man oft liest und hört, zu glauben, daß Krethi und Plethi, befangen im Sinnlich-Materiellen, wie sie sind, keiner Vermittlung bedürfen, um in die göttliche Nähe zu gelangen und vom Allerheiligsten angeweht zu werden. Eine solche Auffassung wird von der Heiligen Schrift entschieden zurückgewiesen, in der wir immer wieder finden, daß es nur einzelne waren, die der Gnade der Offenbarung würdig erachtet wurden. Wohl strömt das göttliche Licht immerdar aus unerschöpflichem Borne und in unbeschreiblichem Glanze, aber nur das durch Selbstverleugnung und göttliche Züchtigung geläuterte menschliche Bewußtsein öffnet sich diesem Lichte wie eine Knospe, um darin zur vollen Entfaltung zu gelangen. Und es ist ein wesentliches Charakteristikum um dieses Entfaltungsprozesses, daß er, so oft eine gewisse Höhe der Vergeistigung erklommen ist, an der bloßen Rezeption nicht mehr sein Genüge finden kann, sondern, um nicht gehemmt zu werden, der Wirkung nach außen bedarf. So schlägt für den in stiller Weihe Dahinlebenden immer wieder die Stunde der Berufung, in der er klar und deutlich den göttlichen Befehl hört: Geh' und verkünde deinen Brüdern, was Ich dir gesagt habe...

... und sie kamen in die Wüste Sinai und lagerten sich in der Wüste und Israel lagerte sich daseibst dem Berge gegenüber. Und Moses stieg hinauf zu Gott und der Ewige rief ihm vom Berge zu... (Exodus 19, 2 ff.) Und Moses stieg hinauf zu Gott! Welche Einfachheit des Ausdrucks und welche Größe! Das ist die „Urschrift“ und so klingt sie! Denn nur die Inspiration hat die Gewalt solcher Worte... Hier ist auch die „Methode“, der Weg vorgezeichnet: zuerst muß man die sumpfigen Niederungen des erdegebundenen Seins verlassen und zu Gott emporsteigen, dann kommt einem der Ruf des Ewigen „vom Berge“ entgegen. Nur dann, aber dann auch gewiß... „Jedermann kann so werden wie unser Lehrmeister Moses“, haben auch unsere Weisen gesagt. Bei Gott gibt es keine Bevorzugung. Alle können den Weg, der zu Ihm führt, gehen.

... und ich trug euch auf Adlersflügeln und brachte euch zu mir.“ (Ibd.) Noch zarter kommt dieser Vergleich in folgender Bibelstelle zum Ausdruck: „Wie der Adler sein Nest aufweckt, über seinen Jungen schwebend und die Schwingen breitend, ein jedes faßt und auf seinem Fittig trägt.“ (Deuteron. 32, 11.) Das Verhältnis Gottes zum Menschen so ausgedrückt — was anderes will das darstellen, als Seine tiefe Liebe zu Seiner eigenen Kreatur? Oft, allzuoft, wird bei uns der göttliche Begriff mit dem der Furcht vor Ihm verbunden. Gewiß, die Sinai-Offenbarung ist von drohendem Getöse erfüllt, entbehrt auch nicht manch herben Wortes, doch ist dabei nicht zu übersehen, daß dies

Hampel-Schirme und -Stöcke, Hainstr. 31

dazu diente, um auf die soeben erst aus der ganz vergrößerten und erschaffenden Welt der ägyptischen Kultformen herausgetretenen jüdischen Massen aufrüttelnd einzuwirken. Wie sehr das nötig war, zeigte ja bald darauf der tiefe geistige Sturz bis zum goldenen Kalb herunter. Seither liegt jedoch eine Jahrtausende alte Entwicklung. Schon in der Bibel selbst — und am klarsten in den Psalmen — tritt uns das göttliche Wesen als das der unendlichen Güte und Liebe entgegen. Diese Auffassung entspricht uns Heutigen viel besser, als irgendein abschreckendes Gebilde, das wenig geeignet ist, die göttliche Anziehungskraft wirken zu lassen. Gott beansprucht das Herz, unsere Liebe, aber nicht unsere Furcht.

Dieser Sinai! Wie hoch ragt er im Leben eines jeden von uns empor? Feiertage... Man „hält“ sie, oder man „hält“ sie nicht. So oder so, alles bewegt sich in demselben Kreis, um dieselben eiteln Dinge herum. Man dient den verderblichsten Götzen: Haß, Neid, Stolz, Schmähsucht, Mammon, Leidenschaften — und doch lautet das erste Gebot: Du sollst keine anderen Götter vor meinem Angesichte haben! Da spricht man so viel von unseren Kollektivproblemen, vom Antisemitismus, Zionismus, Neologie, Orthodoxie usw., und übersieht ganz die alles überragende Wichtigkeit des individuellen Problems, das sich am besten mit den Worten des Propheten Elias formulieren läßt: „Wie lange hinket ihr nach zwei Seiten? Wenn der Ewige Gott ist, wandelt ihm nach, und wenn Baal, wandelt ihm nach.“ Wie lange wollen wir hinken, wie lange? ...

In Kürze

Berlin. Außer der Ausstellung, die die Akademie der Künste zum 80. Geburtstag von Max Liebermann voraussichtlich am 20. Juni eröffnen wird, sollen in Berlin noch zwei weitere Liebermann-Ausstellungen stattfinden. — **Gießen.** Herr Provinzial-Rabbiner Dr. Hirschfeld feierte am 26. Mai seinen 60. Geburtstag. Der verdiente Jubilar hat neben einer weitverzweigten rabbinischen Tätigkeit in unendlichem jahrelangem Fleiß soeben ein großes encyclopädisches Werk im Manuskript vollendet. — **Meerholz.** Seinen 80. Geburtstag beging kürzlich in größter Frische und Rüstigkeit der Nestor der Kurhessischen Lehrerschaft, Lehrer i. R. Samuel Birk, dahier. — **Plauen.** Hier verschied kürzlich der Vorsteher der Jüdischen Gemeinde, Herr Max Steinberg, der sich eines vorzüglichen Rufes erfreute. — **Zeitz.** Herr Fabrikbesitzer Jacob Lewy, i. Vorsteher der hiesigen Synagogen-Filialgemeinde, ist kürzlich gestorben. — **Berlin.** Herr Rabbiner Dr. Felix Aber, Bremen, hat den Ruf erhalten, das neu zu gründende Bezirksrabbinat der Synagogengemeinden Mittelschlesiens zu übernehmen. — **Berlin.** Der 20. Staffellauf Potsdam—Berlin, der eine Massenbeteiligung von 6000 Läufern und Läuferinnen aufwies, während viele Zehntausende von Zuschauern die Strecke und den Tiergarten-Sportplatz besetzt hielten, bestätigte die gute Form des Berliner Bar Kochba und brachte ihm einen überlegenen Sieg in seiner Leistungsklasse. — **Altona.** Das zweite im Besitz der Stadt Altona befindliche Denkmal Heinrich Heines wurde am 2. Juni in Donnersberg bei Altona öffentlich aufgestellt. — **Dresden.** In der letzten Gemeinderatssitzung wurde eine am 28. April eingegangene, mit 135 Unterschriften versehene Kollektiv-Eingabe verlesen, die den Vorstand ersucht, Maßnahmen zu treffen, die in Dresden die Einrichtung eines unter Leitung der Gemeinde stehenden Gottesdienstes nach altem Ritus ermöglichen. — **Wandsbeck.** Am 1. Juni feierte Rabbiner Dr. S. Bamberger sein 25. Amtsjubiläum. — **Wien.** Die Regierung ernannte Herrn Angel Kouyoumdinski, ein bekanntes Mitglied der jüdischen Gemeinde in Sofia, zum österreichischen Generalkonsul. — Dem verstorbenen jüdischen Politiker Dr. Julius Ofner soll hier ein Denkmal errichtet werden. — Ueber Initiative des Kulturamtes des Wiener Zionistischen Landeskomitees wurde hier eine jüdische Buchgemeinschaft gegründet, deren Aufgabe es ist, ihren Mitgliedern Bücher jüdischen Inhalts zu ermäßigten Preisen zu liefern. — **Jerusalem.** Die Kooperative „Aman Matecheth“ (Metallkunst) hat in letzter Zeit zahlreiche Bestellungen von Arabern auf Lieferung von Metallbetten erhalten. Die Kooperative erfreut sich auf dem Markte großer Beliebtheit. Die Kooperative glaubt demnächst auch mit dem Export von eisernen Betten nach Beirut beginnen zu können. — Der neuernannte Oberrichter für Palästina, Michael Francis Joseph Macdonell, ist vor kurzem in Palästina eingetroffen und hat sein Amt angetreten. — **Stockholm.** Dieser Tage verstarb hier im 43. Lebensjahr Senator Pahl Luterkrantz. Er bekleidete ein angesehenes Richteramt und galt als einer der tüchtigsten Juristen Schwedens. — **Neuyork.** Der jüdische Schauspieler Sam Bernard, einer der Prominenten der englischen Bühne in den Vereinigten Staaten und in England, ist kürzlich an Bord des „Columbus“, mit welchem er die Reise nach London machte, im 64. Lebensjahre einem Schlag-

Arzt, Zahnarzt, Aguda und Zionismus

Von Dr. S. Ehrmann.

Im Jahre 1919 erschien im Verlag der Neuen jüdischen Monatshefte eine Sammelschrift über die jüdischen Parteien und Organisationen, welche Aufsätze vereinigt, die als offizielle Äußerungen betrachtet und gewertet werden sollen, und deren Referenten zum größten Teil Führer derjenigen Gruppen waren, für die sie sprechen und von denen sie beauftragt wurden, ihr Programm zu vertreten. In dieser Sammelschrift referiert Herr Dr. Felix A. Teilhaber über die sozialistisch-zionistische Arbeiter-Partei „Poale Zion“. Der zweite Satz seines Artikels lautet: „Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden in der zionistischen Bewegung zwei Strömungen, von denen die eine sich zur orthodox-misrachimistischen Organisation entwickelte, während die andere ein demokratisch-rationalistisches Gesicht hatte, das in der Verweltlichung des jüdischen Volkscharakters sein Hauptziel sich steckte.“

Ich habe Teile des Artikels von Herrn Dr. Felix A. Teilhaber in Nr. 15 dieser Zeitschrift als Beweis dafür erbracht, daß es nämlich Menschen in der zionistischen Organisation gibt, welche die jüdische Religion bekämpfen (eine Tatsache, die in Nr. 11 dieses Blattes gelehrt, wodurch in gewissem Sinne der Agudas Jisroel die Existenzberechtigung abgesprochen wurde). Daß inzwischen die Poale Zion ihr Programm auch in Palästina nach Möglichkeit zu verwirklichen strebt und sowohl in ihren einzelnen Gruppen praktisch als auch durch ihre Vertretung im Waad Haleumi politisch-religiös absolut links orientiert ist, weiß jeder auch nur oberflächliche Kenner palästinensischer Verhältnisse. Ich zitierte aber Herrn Dr. Teilhaber, weil eine programmatische Darlegung einer Partei viel objektiver ist und überzeugender wirkt als das Aufzählen von Tatsachen, die vielleicht nur Zufälligkeiten entspringen könnten. Die Nennung des Herrn Dr. Teilhaber als Autor seines eigenen Artikels und die wörtliche Wiedergabe seiner Ausführungen vom Jahre 1919 haben Herrn Dr. Teilhaber, wie es scheint, geärgert, denn er fühlte sich bemüßigt, in Nr. 17 dieser Zeitschrift mir vorzuwerfen, daß ich „Mißbrauch mit seinem Namen treibe“, daß ich mir die „schlechten Manieren oberflächlicher Journalisten aneigne“. Um das zu beweisen, zitiert er sich selbst und fügt zu seinem Zitate einen Satz hinzu, der folgendermaßen lautet: „Diese in Deutschland von Nossig, Feiwel und Baer, von dem Redaktionskreis des „Ost und West“, getragene Bewegung ebte bald ab.“ Er vergißt aber, hinzuzufügen, daß der nächste Satz lautete: „Im Osten hat der eine Teil der Ideen in einer noch radikaleren zionistischen Bewegung weitere Auswirkung erfahren.“ Ja, es scheint beinahe so, als ob Herr Dr. Teilhaber sich die Manieren eines oberflächlichen Journalisten „angeeignet hätte“, denn es scheint so, als ob nun der Leser seines Artikels den Eindruck empfangen müsse, als ob Dr. Teilhaber geschrieben habe, daß die Poale-Zion-Bewegung als solche abgeebbt sei. In Wahrheit bezieht sich der von ihm zitierte Satz nur auf die historische Entwicklung, denn am Schluß seiner Ausführungen sagt er ja das gerade Gegenteil von dieser „Abebbung“, nämlich daß mit der Ausbreitung der Poale-Zionisten in Deutschland aufs bestimmteste zu rechnen sei, und endlich schreibt er wörtlich als Leitsatz seines Artikels: „Bei dem Anwachsen der Bewegung, die heute eine nach Hunderttausenden zählende Anhängerschaft in der Welt besitzt, ist es zu erwarten, daß ihre Einwirkung auf die geistige Struktur der Judenheit, auch der deutschen, einen nachhaltigen Einfluß ausüben wird. Deshalb wird auch der Gegner und Fernstehende gut tun, sich nachhaltig für diese Volksbewegung zu interessieren.“ Herr Dr. Teilhaber hat also das gerade Gegenteil von dem behauptet, was er den Lesern des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes glauben machen möchte, nämlich, daß die Bewegung nicht abebbt, sondern daß sie immer mehr zunimmt. Herr Dr. Teilhaber

zitiert eine Äußerung seiner Tante als weiteres Argument gegen mich. Es ist nur schade, daß diese Äußerung seiner Tante nicht einmal den Wert einer Anekdote hat, da ja der Radikalismus der Poale Zion nicht verjährt ist, sondern von Jahr zu Jahr zugenommen hat. Herr Dr. Teilhaber behauptet, daß ich ihn als einen der „Urheber des Bruderkrieges in Israel“ angerufen habe. Auch das ist mir völlig unbekannt. Seit wann ist denn ein Historiker, der eine Bewegung schildert, der Urheber dieser Bewegung? Die Person Dr. Teilhabers steht wirklich hier nicht zur Debatte. Er hat völlig recht, wenn er von sich behauptet, daß er „lediglich ein schlichter Anhänger ist und nur einmal — etwa vor acht Jahren — kurze Zeit ein untergeordnetes lokales Amt in der zionistischen Bewegung bekleidet hat“. Er ist sicherlich bedeutender als Arzt wie als politische Persönlichkeit und hat wohl deshalb auch in wohlthuender Objektivität folgenden schönen Satz geschrieben: „Der Unterschied zwischen Herrn Dr. Ehrmann und Herrn Dr. Teilhaber ist nämlich der: Herr Dr. Ehrmann ist im Zivil Zahnarzt und ich bin Arzt. Wenn Herr Dr. Ehrmann privatim seinen Fall verpflucht, so hat sein Patient einen Zahn weniger, bei mir geht es oft auf Tod und Leben.“

Ich habe geglaubt, daß es dem Leser des „Allg. Jüd. Familienblattes“ völlig gleichgültig sei, welchen Beruf die einzelnen Schriftsteller in Zivil haben, daß es nur auf den uns allen gemeinsamen Beruf ankommt, Jude zu sein. Herr Dr. Teilhaber ist wohl anderer Ansicht und benutzt diese Gelegenheit, um gleichzeitig zu verkünden, daß die Palästinazentrale der Agudas Jisroel gegen den Aufbau Palästinas sei, und daß wir Agudisten wieder andererseits keine Gegner seien, wohl aber unfähig und indifferent und nur so tun als ob wir Gegner seien, um unsere Unfähigkeit und unseren Indifferentismus zu verdecken. Was ist da eigentlich unser Haupt-Charakterfehler? Sind wir Gegner oder sind wir unfähig? Es scheint, daß das talmudische Wort sich bei Herrn Dr. Teilhaber bewahrheitet, daß der Liebe und der Haß von der geraden Linie abführen. Wäre das nicht der Fall, so würde ja Herr Dr. Teilhaber nicht ausgerechnet heute der Aguda vorwerfen, was ohne weiteres zuzugesehen ist, daß sie noch ebenso wie die zionistische Organisation viel Lehrgeld zu zahlen hat. Es handelt sich ja nicht darum, sondern es handelt sich um den Willen, sich in Palästina aufbauend zu betätigen. Das Vorhandensein dieses Willens ist es bei der Aguda, was ich behauptete, und das zweite, was ich in meinem Artikel vertrat, war die Anschauung, daß die zionistische Organisation leider noch nicht die gemeinsame Arbeit aller Juden ermöglicht, weil sie praktisch areligiöse Tendenzen verfolgt. Wenn das Basler Programm lauten würde, „der Zionismus erstrebt die Schaffung einer öffentlichen rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk auf Grundlage der Thora“, und würde dieses Programm dann auch verwirklicht, dann wäre eine absolut gemeinschaftliche Arbeit aller Juden möglich; da aber dieses weder in der Theorie noch in der Praxis der Fall ist, ist es bedauerlicherweise nicht möglich. Durch diese Verzettelung der Kräfte entsteht materiell und ideell großer Schaden. Also nicht, wie Herr Dr. Teilhaber sich so geschmackvoll ausdrückt, die „Eigenbrötlei“, die „Selbstbeweihräucherung“ und die „Eitelkeit“ der Führer stört die Einigkeit des jüdischen Volkes, sondern die oben erwähnten Gründe.

Das zu konstatieren, war der Sinn meines Artikels. Ich bin mit Herrn Dr. Teilhaber darin einverstanden, daß die jetzige Uneinigkeit des jüdischen Volkes eine Krankheit ist, und daß es gilt, diese Krankheit zu heilen. Vor jeder Heilung aber ist es nötig, die Ursache der Krankheit zu erkennen und die Diagnose richtig zu stellen. Muß das wirklich der Zahnarzt dem Arzt erst sagen?

anfall erlegen. Er betätigte sich auch als dramatischer Autor und war Vizepräsident des Jüdischen Theater-Vereins. — **Jerusalem.** Laut einer Mitteilung des Keren Hajessod-Hauptbureaus befiel sich im Monat April d. J. das Einkommen des Keren Hajessod auf 43 312 Pfund. — **London.** Bei Gelegenheit des Besuches des Präsidenten der französischen Republik, Gaston Doumergue, in London wurde Sir Alfred Mond mit dem Offizierskreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet. Präsident Doumergue überreichte Sir Alfred Mond persönlich die Auszeichnung. — Der Londoner „Daily Express“ veranstaltete unter seinen Lesern eine Enquete über die Frage, wer der populärste Millionär in England sei. Von den 18 reichsten Menschen in England erhielten sechs Multimillionäre die meisten Stimmen. Unter ihnen befindet sich auch der bekannte jüdische Philanthrop Bernard Baron, der

in den letzten Jahren viele Millionen Pfund Sterling für allgemeine und jüdische soziale und Kulturzwecke, so auch für den Palästinaaufbau, gewidmet hat. — **Jerusalem.** Seit einiger Zeit ist Palästina von einer starken Hitzwelle heimgesucht. In Jericho und Alzorka starben fünf Personen an Hitzschlag, weitere 18 Personen in Jericho liegen krank darnieder. — Die Professoren, Dozenten und Assistenten der Hebräischen Universität haben eine Vereinigung begründet, der 40 Gelehrte angehören. Präsident ist Prof. Otto Warburg. — **London.** Lady Henry, die Witwe von Sir Charles Henry, eine Tochter von Leonard Lewisohn, dem Kupferkönig von Neuyork, die am 10. Mai in London verstarb, hinterließ laut Testament 150 000 Lire für die Universitäten Oxford, Cambridge, Yale und Harvard, außerdem kleinere Legate für jüdische charitative Zwecke.

Der vers Popper hat behandelt. „Fürst Blis nach seinen aufgelegt vor seinem beschäftigte bewegung in der gena denstaates heraus au Stelle, w Interesse v

„Es brau namentlich einen Sche zu erweck sende gege antisemitis Darin lie mannigfalt der Tiefer er auch k komme, da achten, sch nigfaltigste

Vielleich den in de tümlichkeit würdige Z im Laufe auftaucher macht?

Man kan annehmen gerade nu föhlt mit se Die Ant kerpsycho

Der wa baren Hod daß die J dem ganz sitzen.

Es gibt allem Mo nommen. Nationalit selben od politische Staat als wird, als erfüllt hä geachtet milie geg fassung c nirgendw

Daß di schon zu hundertem Defe wie der miß ersu Mißachtu gebenden

Es gibt Lißt ma Artikel v phischen Charakte der wicht handel, a gendem Bedeutung Brühl da ausländis

Vom E spracher Brühl se weisen v Brühl“ e auch nur zur Aufli Daß sich heit übe gewunde haben n sagte; A Muse) h der Reh das Leb und de diejenig mehr o (auch b dabei d mich ne sammen konnte. täglich den dor

Die Gründe des Antisemitismus

Von Josef Popper-Lynkeus

Der verstorbene große Wiener Philosoph Josef Popper hat in seinen Schriften oft die Judenfrage behandelt. Am ausführlichsten in der Schrift „Fürst Bismarck und der Antisemitismus“, die nach seinem Tode im Verlag R. Löwit, Wien, neu aufgelegt wurde. Popper, der im hohen Alter, kurz vor seinem Tode, sich eifrig mit dem Zionismus beschäftigte und ihn als jüdische Wiedergeburtbewegung mit „vielen Sympathien“ begrüßte, wies in der genannten Schrift auch auf die Idee des Judenstaates hin, den er natürlich aus seiner Zeit heraus auffaßte. Nachstehend die betreffende Stelle, welche zweifellos mehr als historisches Interesse verdient:

„Es brauchte nur eine berühmte öffentliche und namentlich politisch einflußreiche Persönlichkeit einen Schein von Hinneigung zum Antisemitismus zu erwecken, so war hiermit die Losung für Tausende gegeben, ganz offen und energisch eine antisemitische Agitation zu beginnen.“

Darin liegen die Gründe der Entstehung und der mannigfachen Förderung des Antisemitismus. Aber der Tiefblickende muß mit Recht fragen, wenn er auch diese Erklärung akzeptiert, woher es komme, daß ein solcher Trieb, die Juden zu verachten, schon seit Jahrhunderten und bei den mannigfaltigsten Völkern überhaupt vorhanden ist?

Vielleicht, könnte man denken, besitzen die Juden in der Tat viel schlechtere Charaktereigenschaften als die Völker anderer Rassen, deren merkwürdige Zähigkeit und relative Unveränderlichkeit im Laufe der Jahrhunderte eben die immer neu auftauchende Verachtung und Verfolgung erklärlich macht?

Man kann doch wirklich nicht so ohne weiteres annehmen, daß zum Beispiel die Arier Europas gerade nur den Juden gegenüber jedes Rechtsgefühl mit so leichtem Herzen verleugnen?

Die Antwort auf diese in der Tat wichtige, völkerpsychologische Frage ist folgende:

Der wahre Grund dieses jedes Rechtsgefühles baren Hochmuts liegt in der historischen Tatsache, daß die Juden seit so langer Zeit nirgendwo auf dem ganzen Erdball einen selbständigen Staat besitzen.

Es gibt kaum eine einzige Nation, die uns in allem Moralischen überlegenem Chinesen ausgenommen, die nicht als Prüferin des Wertes einer Nationalität oder eines Stammes, die Existenz desselben oder wenigstens eines Teiles desselben als politischer Staat, namentlich als kriegsgewohnter Staat ansieht. Wie ein Hagestolz so betrachtet wird, als ob er seine Bestimmung als Mann nicht erfüllt hätte und daher nicht als „ganzer Mann“ geachtet wird gegenüber jenem, der „seine“ Familie gegründet hat, genau so ist es mit der Auffassung einer Rasse oder einer Nationalität, die nirgendwo „ihren“ Staat hat.

Daß die Juden einmal „ihren“ Staat hatten, ist schon zu lange her, heute und seit so vielen Jahrhunderten ist die jüdische Rasse staatenlos. Aus diesem Defekt, der selbst manchen sehr Vernünftigen wie der Mangel eines Schattens bei Peter Schlemihl erscheint, ergibt sich nun die eigentümliche Mißachtung, welche die Juden inmitten der sie umgebenden Völker zu erleiden haben.

Man stelle sich aber vor, es existiere oder entstünde heute irgendwo ein jüdischer Staat. Sofort wäre eine Art völkerrechtlichen Respektes vor dieser „irgendwo“ existierenden politischen Macht vorhanden.

Ein Staat, nicht größer als irgendein Schweizer Kanton, würde schon vollkommen genügen, und ein monarchistischer Staat wäre für Erhöhung dieses Respektes noch besser als ein republikanischer.

Wenn nun in der Hauptstadt dieses und jenes europäischen Staates Gesandte jenes jüdischen Staates ankämen, in großer Uniform aufzufahren und ihre Kreditivte überreichen würden; wenn man dann, wie ja natürlich, wüßte, daß dieser Staat oder dieses Staatlein eine soundso große Anzahl von Soldaten besitzt, mit denen er jenen, die „hineinfallen“, wehtun kann, und auch Kriege zu führen vermag; daß dieser Staat, so klein er auch ist, doch ganz erträglich in der sogenannten großen Politik mitinzugreifen kann, daß er, respektive sein pflichtiger Minister des Aeußeren, religiöse und anthropologische Prinzipien geschickt zu verwerthen versteht, um sich mit diesen und jenen Völkern, etwa in Hocharabien und Aegypten oder wo immer zu alliierten usw. usw. — dann würde man sich bedenken, sich so leicht hin gehen zu lassen; jede Beleidigung eines Juden wäre ja dann nicht mehr bloß eine unmoralische Handlung, über die man sich leicht hinwegsetzen würde, sondern ein Fall für eine völkerrechtliche Reklamation.

Nun aber ist jener Staat eben nicht vorhanden, ferner ist ja die Achtung vor menschlichen Individuen als solchen eine äußerst geringe und infolgedessen wird die jüdische Rasse als Ganzes wie eine inferiore und die einzelnen Juden von der nichtjüdischen Umgebung so angesehen, wie heute noch überall eine philiströse, ungute, rücksichtslose, kleinbürgerliche oder bäuerliche Bevölkerung einen Findling, einen Bastard, der „kein Heim“, genauer, der keinen Annehmer hat, ansieht und behandelt; man will einen solchen Menschen, wie brav er auch sonst immer sein mag, ohne ihn überhaupt näher zu kennen, stets fühlen lassen, daß er mit einem Makel behaftet sei.

Ein analoges Gefühl ist es, das dem Hohn, dem Uebermut, der Ungerechtigkeit gegen die Juden zugrunde liegt.

Nichts anderes als das Bewußtsein, daß hinter den in der Welt versprengten Juden kein sich ihrer annehmender jüdischer Staat steht, der völkerrechtlich zu respektieren wäre, machte alle bisherigen jüdenfeindlichen Bewegungen möglich, und so heute die antisemitische, die sich von den früheren nur dadurch unterscheidet, daß mehr intelligente Menschen an ihr teilnehmen, und daher mit viel größerer Absichtlichkeit und dem Anschein von gründlicher Gelehrsamkeit Argumente gesammelt werden, um das ungerechte Benehmen gegen diese Rasse vor sich und der Welt zu rechtfertigen.

Aber es nützt alle Mühe vor dem Auge des klarblickenden Menschenkenners nichts; kein Grund in der Welt kann es rechtfertigen, Menschen darum zu schädigen, weil man sie in eine Allgemeinbezeichnung, hier also die Rasse, hineinverweist, und es ist dies nur zurückzuführen auf das Gefühl, stär-

ker zu sein und ohne Gefahr darnach handeln zu können.

Nach der eben durchgeführten psychologischen Analyse des Judenhasses wird wohl kein halbwegs moralisch und gerecht empfindender Mensch sich noch von den sogenannten Rechtfertigungen der Antisemiten täuschen lassen, er wird von nun an genau wissen und immer dessen eingedenk sein, was für eine Art von Gefühl dem Ganzen zugrunde liegt.

Sagen wir es offen und verzeihe man das harte Wort, es ist ein sehr gemeines Gefühl.

Nur aus diesem Gefühl heraus ist es zu erklären, daß sich der Antisemitismus herausnimmt, den Juden Bedingungen vorzuschreiben, wie sie in politischer, nationaler, religiöser oder sozialer Beziehung zu denken, und sogar, wie sie sich im Privatleben zu benehmen hätten, falls man ihnen — die Menschenrechte lassen soll! Und man wagt es, sie undankbar zu nennen, „weil sie einen schlechten Gebrauch von den Freiheiten gemacht haben, die man ihnen geschenkt hatte“, bedenkt aber im Uebermut des Majoritätsgeföhles nicht, daß niemand ein Recht hat, Schulmeister des anderen zu sein, und daß es überhaupt kein Geschenk zu nennen ist, wenn man die Menschenrechte jahrhundertlang gewaltsam yorenthält und endlich einmal, als gesittetes Wesen und nicht mehr als Raubritter handelnd, sie aus der harten Faust läßt, und daß es sehr korrupt ist, mit der Anerkennung selbstverständlicher Pflichten gegen Menschen politischen oder nationalen oder irgendwelchen Schacher zu treiben; daß jeder Mensch den anderen tadeln könnte, daß wir alle nur den Zivil- und Strafgesetzen unterworfen werden dürfen, und daß seit der großen französischen Revolution jede Gesellschaft und jeder Staat die moralische Berechtigung und infolgedessen auch bald die Fähigkeit verliert, weiter zu bestehen, wenn Menschen in ihrer Würde und in ihren Rechten verletzt werden, bloß weil sie durch Geburt, durch Namen, durch Lebensweise oder Gesinnung bei irgendwem oder irgendwelchen Antipathien erregen, oder weil sie zur Förderung oder Realisierung irgendwelcher Ideale von Volkstum, Nationalstaat usw. nicht passend erscheinen.

Der Gerechtigkeit und Menschenachtung gegenüber ist alles andere bloßer Luxus.

Der Bürgerrechtsraub vor dem rumänischen Parlament.

Bukarest. In der Sitzung des Bukarester Parlaments am 20. Mai machte der jüdische Abgeordnete Dr. Mayer Ebner den Justizminister darauf aufmerksam, daß die Kommission zur Feststellung der Staatszugehörigkeit das durch das Abkommen von St. Germain ratifizierte Gesetz ignoriert, laut welchem als Prämisse zur Erlangung der Bürgerrechte die Selbsttätigkeit in Rumänien zur Zeit der Ratifizierung gilt. Die Kommission aber stützt sich auf das spezielle Gesetz vom 23. Februar 1924, welches im Gegensatz zum Friedensabkommen als Bürger nur diejenigen anerkennt, die in Rumänien geboren sind. Es werden Familien, die schon seit 30 und 40 Jahren und sogar noch länger in Rumänien wohnen, von der Bürgerschaft ausgeschlossen und allen Unbilden der Ausländerei und der Staatenlosigkeit ausgesetzt. Dr. Ebner schloß, die Regierung müsse sich jener zahlreichen gesetzlichen rumänischen Bürger annehmen, die bis jetzt nur Pflichten, aber keine Rechte haben.

„Der Brühl“

Betrachtungen von Spectator

I

Es gibt in Leipzig eine Straße, die „Brühl“ heißt. Läßt man jedoch diesem Worte den bestimmten Artikel vorausgehen, so verliert es den topographischen Begriff und gewinnt einen ganz eigenen Charakter. Das Wort drückt dann nicht nur einen der wichtigsten Handelszweige Leipzigs, den Pelzhandel, aus, sondern nimmt auch in einem mitklingendem Obertone sozusagen eine ethnographische Bedeutung an, dadurch hervorgerufen, daß am Brühl das ausländische, insbesondere das jüdisch- ausländische Element stark überwiegt.

Vom Brühl wird oft in unfreundlichem Tone gesprochen. Mit Unrecht. Wie ich, der ich den Brühl seit vielen Jahren kenne, in der Folge beweisen werde. Unter dem Titel „Die Kinder vom Brühl“ erschien vor Jahren ein Roman, der aber auch nur ein Roman war und nichts Tatsächliches zur Aufklärung über den Brühl beigetragen hat. Daß sich bis jetzt niemand gefunden hat, die Wahrheit über den Brühl zu sagen, hat mich nicht wenig gewundert. Die öfteren Angriffe gegen den Brühl haben mich manchmal so empört, daß ich mir sagte: Ach, wenn ich nur die Muße (und auch die Muse) hätte, ein Buch zu schreiben, ich würde es der Rehabilitierung des Brühls widmen. So ging das Leben weiter, und je nach der politischen Lage und der obwaltenden „Stimmung“ mußten sich diejenigen, die mit dem Brühl identifiziert werden, mehr oder weniger allerlei Rüpelien und Stöße (auch buchstäbliche) gefallen lassen. Ich mußte dabei den stumm leidenden Zuschauer abgeben, bis mich neulich der Zufall mit einem alten Freund zusammenführte, vor dem ich mein Herz ausschütten konnte. Einer Vereinbarung gemäß trafen wir uns täglich zwischen zwölf und eins auf dem Brühl und den dort von uns geführten Gesprächen verdanken

diese Blätter, die das ganze Leben und Treiben auf dem Brühl wahrheitsgetreu darstellen, ihr Entstehen. Wie sich die Dialoge auf die einzelnen Tage verteilen, mögen sie auch nachstehend folgen.

Montag.

Guten Tag!
Guten Tag!
Wollen Sie schon heute anfangen? fragte mein Freund.

Ja, erwiderte ich.
Nun sagen Sie mir, warum gibt es heute eine so große Ansammlung auf dem Brühl?

Am Anfang der Woche, erklärte ich meinem Freunde, sucht jeder mit dem anderen Gefühl zu nehmen, was besonders für die nicht wenigen Geschäftsinhaber wichtig ist, die als gesetzestreue Juden außer der Sonntagsruhe auch die Sabbataruhe einhalten.

Begreifen kann ich's aber nicht, meinte mein Freund, warum sich ein so bedeutender Handel auf offener Straße abspielt, wie wenn Leipzig im tiefsten Orient läge.

Sie haben da auf ein altes Uebel hingewiesen, sagte ich. Leipzig sollte sicherlich schon längst eine moderne Börsenhalle für den Rauchwarenhandel besitzen. Ein solches Projekt wurde schon oft besprochen, aber dabei blieb es. Die reichen Firmen, und besonders die jüdischen, haben ein voll gerüttelt Maß von Schuld an diesem Mißstand. Aber auch der Rauchwarenverband ist nicht vom Vorwurf der Nachlässigkeit freizusprechen, desgleichen der Rat der Stadt Leipzig, dessen Aufgabe es wäre, auf die Entfernung dieses mittelalterlichen Stadtbildes zu dringen und bei einer Reform auch finanziell mitzuwirken. Die Stadtverwaltung scheint jedoch den Brühl nur als Steuerobjekt zu kennen.

Nun gut. Bleiben wir also unter freiem Himmel und erklären Sie mir, was da alles vor sich geht.

Dieser Standplatz, sagte ich darauf, dient nicht — wie manche irrtümlich glauben — ausschließlich dem Rauchwarenhandel. Denn auf dem Brühl betätigen sich auch die Leder-, Häute- und Tierhaarehändler. Hier ist sozusagen die ganze Welt auch durch Kommissionäre vertreten, mit zum Teil riesigen Lagern. Die Personen selbst, die sich hier bewegen, gehören verschiedenen Nationalitäten an, und zwar sind es Deutsche, Griechen, Armenier, Türken, Juden usw. Die letzteren sind zu meist russische oder polnische Staatsangehörige, zum Teil auch sogenannte „Staatenlose“, deren Staatsangehörigkeit nicht geklärt ist.

Seriöse Geschäfte werden auf der Straße nicht gemacht, sondern im Lager, nach erfolgter streng fachmännischer Prüfung. Der Outsider weiß vielleicht nicht, welche große Fachkenntnisse speziell der moderne Rauchwarenhandel mit seinen sich immer mehr komplizierenden Veredelungsmethoden erfordert. Auf den Brühl kommt man nur, um zu hören und auch um zu sehen, ob nicht welche Ausländer da sind. Man kann dann erfahren, wie die Stimmung in London, Neuyork oder Moskau ist, was für Artikel jetzt gesucht werden und welche Mode sich ankündigt.

Für heute nur noch eine Frage, sagte mein Freund. Gehören alle, die da stehen, zum „Brühl“?

Keineswegs, erwiderte ich. Da nämlich alles weiß, daß der Brühl ein kaufmännischer Sammelpunkt ist, kommt man hierher, Tempel- und Vereinsbeiträge zu kassieren, ja, ganz gewöhnliche Privatforderungen einzutreiben. So mancher Theater- und sonstiger Verein sucht hier Karten abzusetzen. Nicht genug daran, werden Sie hier auch Juden antreffen, die aus Polen kamen, um für eine Jeschiwoh, ein Kranken- oder Waisenhaus zu sammeln. Und keiner verläßt Leipzig mit leeren Händen, denn die jüdische Barmherzigkeit ist mit Recht noch berühmter als der Brühl.

(Fortsetzung folgt.)

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Scholem Aleichem

Der Dichter und sein Werk.
Von Elieser Schächter.

In der neueren jiddischen Literatur nimmt der Dichter Scholem Aleichem eine ganz eigenartige Stellung ein. Mahnt die Fülle seiner Gesichte an Maupassant, so erinnert der unerschöpfliche Humor an Dickens. Man kann ruhig behaupten, daß in den jiddischen Mässenzentren, dort wo jiddisch geschriebene Bücher gerne gekauft und gelesen werden, die bloße Erwähnung eines seiner Helden oder eines seiner dem Wissenden so vielsagenden Städtenamen genügt, um eine ganze Corona von Zuhörern aufzuheitern. Sicherlich zählt Scholem Aleichem zu den populärsten jiddischen Schriftstellern und seine Werke haben das seltene Schicksal, von allen Lesern ohne Unterschied der Parteistellung und Weltanschauung gleich geliebt und geschätzt zu werden.

In den folgenden Zeilen wollen wir zu erklären versuchen, woher die faszinierende Wirkung kommt, die von den Werken unseres Dichters ausgeht, wo die Quellen liegen, aus denen jener warme, liebreiche Gefühlsstrom fließt, der uns beim Lesen seiner Werke sanft umspült und wie mit Mutterhand lieblich und streichelt.

Salomon Rabinowitsch — dies der bürgerliche Name des Dichters — wurde 1859 in einer kleinen Stadt im russischen Gouvernement Pultawa geboren. Nach der alten biblisch-talmudischen Methode erzogen, fand er in jungen Jahren den Weg zur „Aufklärung“, absolvierte ein liberales Rabbinerseminar und wurde mit 21 Jahren „Staatsrabbiner“. Diese Stellung gab er jedoch auf, kam nach Kiew und brachte es dort als Börsenspekulant zu Vermögen. Einige Jahre des Mißgeschickes reduzierten sein Vermögen beträchtlich und den Rest verschlang die von ihm ins Leben gerufene literarische Zeitschrift „Die jiddische Volksbibliothek“. Er siedelte dann nach Odessa über, kehrte später nach Kiew zurück, wo ihn die dort 1905 stattgefundenen Pogrome ökonomisch ganz ruinierten. Hierauf wanderte er nach den Vereinigten Staaten aus. Dort erst zog er die Aufmerksamkeit auf sich und stieg rasch auf der Leiter des Ruhmes empor.

Diese, wenn auch nur in fragmentarischer Kürze angeführten Daten aus Scholem Aleichems Leben genügen, um zu zeigen, daß er selbst eine ganze Skala jüdischer Schicksale erlebte, die er später in seinen musterhaften Werken wiedergab. Scholem Aleichem ist, wenn man von Mendale Mocher Sforim abieht, der Meister der jiddischen Sprache, der wie kein Zweiter so reich an Wendungen und Nuancen der Sprache war. Keiner verstand es so wie er, der Sprache die intimsten Wirkungen abzulassen. Es gibt Dialoge und Monologe bei ihm, deren ganzer Reiz nur in der Sprache liegt, und in denen der Inhalt von bloß untergeordneter Bedeutung ist. So der berühmte Dialog „Der Topf“, wo eine Frau zum Rabbi kommt, um ihn zu fragen, ob sie sich noch eines Topfes bedienen darf, bei dessen Gebrauch sie irgendeine Vorschrift versetzt

hat. Bei der Auseinandersetzung ihrer Frage gleitet sie von einem Gegenstand zum andern mit einem nicht endenwollenden Redeerguß in einer solchen beängstigenden Weise, daß der Rabbi vor der steigenden Flut ihrer Beredsamkeit fast in Ohnmacht fällt.

Aber die Sprachkunst allein hätte es doch nicht bewirken können, daß seine Werke in allen jüdischen Schichten mit einem solchen Interesse gelesen werden, wenn nicht sein goldener Humor, seine beispiellose Güte und Zärtlichkeit, die sich über alle seine Werke ergießen, noch dazugekommen wären. Scholem Aleichem ist der größte Humorist, kein Satyrker, der a priori mit seinem bestimmten Urteil in den Stoff herangeht. Er spottet nicht, er lacht, er lacht mit seinen Helden. Und wie!

Scholem Aleichem, der die Berührung des Ghettojuden mit der Zivilisation schildert, braucht nicht lange zu suchen, um das Gegenständliche seiner humoristischen Erzählungen zu finden. Da hat er zunächst die Einwohner von Kassriliwke, die zwar sehr arm sind, sich aber deswegen keinesfalls gering dünken. Im Gegenteil, sie sprechen mit einem gewissen Stolz von ihrer Stadt. So erzählt seine Anekdote von einem Einwohner von Kassriliwke, der eine weite Reise unternahm, um Rothschild ein „Mittel, ewig zu leben“ für 300 Rubel anzubieten. Als der Wundermann von Kassriliwke das Geld bereits in der Tasche hatte, machte er folgende „überlegene“ Bemerkung: „Um ewig zu leben, mein Herr, müssen Sie Paris verlassen und mit uns in Kassriliwke leben. Denn seit Kassriliwke besteht, hat man noch niemals einen reichen Menschen dort sterben sehen.“ Die Einwohner von Kassriliwke sind überhaupt von ihren eigenen geistigen Fähigkeiten sehr eingenommen und haben von ihrer Welt- und Menschenkenntnis eine sehr hohe Meinung. „Ich weiß nicht“, sagt einer von ihnen, „ob die Dreyfuß-Affäre auch anderwärts soviel Lärm verursachte, wie bei uns. Man sagt zwar, daß sie auch in Paris große Bewegung machte, aber wer kann es noch so gut begreifen, wie wir?“ ... Und scheint ihnen etwas im ersten Augenblick doch unbegreiflich, so kommen sie darüber in gar keine Verlegenheit. Sie bewahren weiter die Ruhe und sind festest überzeugt, daß sie am Ende doch recht behalten. Als man ihnen von der Einführung der Eisenbahn erzählt, erklären sie zunächst einstimmig, daß diese Nachricht falsch und von Müßiggängern erfunden sei. Als aber bald darauf einer erzählt, daß er selbst mit diesem „Teufelsding ohne Pferde“ gereist ist und ihnen nun alle Einzelheiten beschreibt, hören sie schon aufmerksamer zu, erklären sogar, daß sie schon glauben, daß die Sache wirklich wahr sei, „aber“ — fügen sie selbstbefriedigt hinzu — „es wird nicht lange anhalten“.

Aber die Eisenbahn „hielt doch lange an“. Die wirtschaftliche Entwicklung in Rußland ging vorwärts und auch dieses entlegene Nest Kassriliwke, das jahrhundertlang von keiner modernen Kultur berührt war, wurde in seinen Grundfesten erschüttert. Die große Stadt, von der man früher nur durch einen Herrn Seidel, dem einzigen Zeitungs-

leser, Kunde bekam, zog an, große Verdienstmöglichkeiten, zu denen man angeblich durch „bloße Kopfkombinationen“ gelangen konnte, lockten unwiderstehlich.

Und nun stelle man sich diesen Juden von Kassriliwke vor: aufgewachsen ohne Lebenskenntnis, voller Glut zum Leben, ein Optimist durch und durch und über jedes Maß hinaus davon überzeugt, daß er es besser verstehe — dieser Jude wird nun plötzlich, ohne Vorbereitung und ohne Uebergang, in das moderne Leben versetzt, von dem er nichts versteht, an dem er sich aber mit allen Kräften festzuhalten sucht.

Am besten hat ihn Scholem Aleichem dargestellt, der ihn auch aus unmittelbarer Nähe gesehen hat. Es ist dies der berühmte Menachem Mendel, der ehemalige Kassriliwker „Melamed“, der jetzt in Jehnpez (= Kiew), „wo man doch lediglich mit dem Kopf zu arbeiten hat“, den Börseaner, Häuserspekulanten, Makler usw. spielt, und der bei all diesen Unternehmungen, von denen er sich und seiner Frau die größten Profite verspricht (die Briefe an seine Frau tragen die bezeichnende Ueberschrift „Millionen“), vor Hunger sterben müßte, wenn ihm nicht seine Frau die wenigen Rubel zuschicken würde.

Von keinem „Mißgriff“ — wie er das großzügig nennt — entmutigt, spekuliert Menachem Mendel immer weiter, denkt gar nicht daran, in sein gewohntes Milieu zurückzukehren oder etwa eine „einfache“ Arbeit zu beginnen, sondern läßt sich von seinen phantastischen Geschäftsplänen wie von einem Irrwisch immer wieder in den Sumpf führen.

Dieses Spiel, mannigfaltig durch Lebensstatsachen illustriert, läßt eine Menge von Variationen zu, so daß Scholem Aleichem nie aufhört, amüsant zu sein.

Andererseits aber zeigt uns der Dichter, daß dieser Menachem Mendel kein bleibendes typisches Merkmal für die Juden ist. Im Gegensatz zu jenen „Maskilim“, die in der „jüdischen Gasse“ nur Finsternis, Trauer, Unterdrückung, Leere, Barbarei usw. gesehen haben und den einzigen Ausweg lediglich in der Assimilation erblickten, sah das Künstlerauge Scholem Aleichems, das Menachem Mendel nicht „rassenhaft“ im Judentum verankert, sondern vielmehr ein Produkt langjähriger Entwurzelung ist. Nimmt der Jude einen produktiven Beruf auf, so wird auch seine Empfindungs- und Denkweise in normale Bahnen gelenkt.

Am deutlichsten und auch künstlerisch wertvoll zeigt uns Sch. A. diesen Gedankengang in seinen meisterhaften Erzählungen, die unter dem Titel „Geschichten des Milchhändlers Tobias“ bekannt sind. Das Leben auf dem Lande verleiht diesem Milchhändler Ruhe, Einfachheit, Naturverständnis und Naturverständnis, Eigenschaften, die den städtischen Juden mit ihren unproduktiven Berufen fehlen.

Auch Tobias kann sich nicht vor den „Gefahren“ des modernen Lebens schützen, die ihm durch seine Kinder drohen. Aber er ist gesund genug, um nicht aus seinem Gleichgewicht geschleudert zu werden. Dazu verbirgt noch dieser Milchjude

Kalmen als Spekulant

Humoreske von Josef Kaplan (Fulda).

Personen: Der Bankier, ein Diener, Kalmen.

I. Szene:

(Villa in Berlin W. Der Bankier sitzt in einem tiefen Sessel und raucht nachdenklich eine Zigarre. Die Türe öffnet sich und ein Diener tritt ein.)

Diener: Melde dem Herrn Präsidenten: Draußen wartet ein ganz fremd aussehender Mensch, er trägt einen langen Bart, und behauptet Herrn Präsidenten unbedingt sprechen zu müssen.

Bankier: Na, dann lassen Sie ihn vor. — Halt! Nein — Fragen Sie zuerst, wie er heißt —!

(Der Diener entfernt sich und erscheint nach wenigen Minuten wieder.)

Diener: Melde dem Herrn Präsidenten: Der Mann heißt Kalmen und behauptet Minenspekulant zu sein.

Bankier: Ich lasse bitten.

(Der Diener entfernt sich. In der halb offenen Türe zeigt sich unser Freund Kalmen.)

Kalmen: Entschuldigen Sie tausendmal, Herr Präsident, daß ich Sie hier in Ihrer schönen, gemütlichen, wunderbar eingerichteten und mit allem Komfort versehenen Wohnung störe. Was soll ich Ihnen sagen, Herr Präsident? Das Herz lacht in mir, wenn ich einen Menschen sehe, den Gott mit Reichtum und Größe gesegnet hat. (Kalmen läßt seine Augen im Zimmer umherschweifen.) Ei, Herr Präsident — Ihnen fehlt nichts auf dieser Welt. Jetzt kaufen Sie sich etwas von jenseits... Sie können es bei mir ganz billig haben. Wollen Sie, Herr Präsident?

Bankier (für sich): Jenseits? Jenseits? Aha — ich verstehe. Der meint sicher Amerika und scheint amerikanische Aktien zu haben: (laut): Obwohl ich noch nicht die Ehre hatte, mit Ihnen in geschäftliche Verbindung zu treten, so soll es mich freuen, es jetzt tun zu können. Bitte, Herr Kalmen, neh-

men Sie Platz. Darf ich Ihnen eine Havanna anbieten?

Kalmen (setzt sich): Schönen Dank, Herr Präsident. Soviel Menschenfreundlichkeit habe ich nicht erwartet. Ich habe ja immer gesagt: wen Gott reich macht, den macht er auch leutselig...

Bankier: Oh — bitte, Herr Kalmen — nur keine Komplimente.

Kalmen: Was heißt Komplimente? Es ist mein Ernst! Unsereins lebt ja nur von reichen Leuten. Wo Reichtum und Leutseligkeit ist, da fällt immer was ab.

Bankier (für sich): Dieser Witzling; (laut): Sie belibien zu scherzen. Aber natürlich, Herr Kalmen, ein Geschäftsmann fördert ja im Geschäft den anderen. Zum Geschäft gehören immer zwei und für jeden fällt dabei schon was ab. Natürlich, Herr Kalmen, natürlich (lacht).

Kalmen: Sehen Sie, Herr Präsident, solche Menschen wie Sie, habe ich gern. Leben und leben lassen. Dafür bekommen Sie auch ein Stück von jener Welt. Der Jude muß gar nicht viel beten, er muß nur Gutes tun... Wie sagt der Talmud? Auf Barmherzigkeit steht die Welt. Ja, ja, Herr Präsident...

Bankier (für sich): Sollte ich mich etwa getäuscht haben? (laut): Herr Kalmen, wenn ich bitten darf: zur Sache...

Kalmen: Bitte, Herr Präsident — ich stelle es in Ihr Ermessen...

Bankier: Wie? Was meinen Sie damit?

Kalmen: Ich meine, Herr Präsident vielleicht — wenig — na, sagen wir — zwanzig, dreißig Mark...

Bankier (erstaunt): Ich verstehe nicht! Habe ich richtig gehört? Sie sind ja Minenspekulant...?

Kalmen: Ja, Herr Präsident.

Bankier: Und in welchen Minenaktien spekulieren Sie?

Kalmen: Was heißt Aktien? Wer spekuliert in Aktien? Ich spekuliere nur in Gesichtsmienen!

Bankier (spöttisch): Und an welcher Börse spekulieren Sie?

Kalmen: Ich spekuliere nicht an, sondern vor der Börse. Verstehen Sie mich recht, Herr Präsident: Ich stehe vor der Börse und passe auf. Kommt einer heraus und macht eine freundliche Miene, so schnorre ich ihn an. Macht er eine ärgerliche Miene, dann lasse ich ihn laufen...

Bankier (außer sich): So? Das treiben Sie? Und was hat dies mit dem „Stückchen von jenseits“ für eine Bewandnis?

Kalmen: Das Stückchen von jenseits, Herr Präsident, das ist ein Stuhl im Paradies. Wenn Sie arme Menschen unterstützen, so kaufen Sie sich damit einen Stuhl im Paradies, ein Stückchen von jener Welt...

Bankier (in bissigem Tone): So! Minenspekulant sind Sie! Aktienbesitzer von jener Welt! Und was sind Sie noch?

Kalmen: Außerdem bin ich noch eine Leiche — — —

Bankier: Was? Eine Leiche sind Sie?

Kalmen: Ja, Herr Präsident. Es steht geschrieben: „Oni daumeh l'mes“, ein Armer gleich einem Toten.

Bankier (ironisch): Was Sie sagen!

Kalmen: Ja, Herr Präsident. Und Sie können Tote wieder zum Leben erwecken.

Bankier: Halten Sie mich denn für einen Heiligen?!

Kalmen: Für einen Heiligen nicht, aber für einen gutherzigen reichen Mann.

Bankier (beruhigt): Aha! So läuft der Hase! (Greift in die Tasche): Hier, Sie Schnorrergeriel! Werden Sie wieder lebendig... Im übrigen — wo steht das geschrieben, das „Ohne Daumen la Mars“? Aa, wie sagten Sie...?

Kalmen: Oni daumeh l'mes.

Bankier: Ja, richtig. Aber wo steht das?

Kalmen: Im Talmud, Herr Präsident — — —

II. Szene:

Kalmen verläßt schmunzelnd die Villa und glättet zärtlich eine Anzahl Goldscheine.

unter seinen
heit, Empfän
Kindern. D
gegenüber
die man nu
Optimismus
kann und
gipfeln: „
darauf sind
umsonst be
zu sein“.
Menschliche
muß — auch
ität: Anpas
geheurer W
Man muß
wollte man
gen Scholem
nem Verst
schäumende
Folgen der
Rußland —
entgehen s
Humor beh
Zum Sch
Scholem A
verdanken
sunden, nic
seinsjamme
vollen und
Der Dichte
in den bes
raffte, zeig
des Leds i
keit.

Dr. Ma

Berlin
der Akade
hielt Herr
Vortrag üb
nächst ein
nes und d
und Ziel d
göttlichen
„Alles lieg
Gottesfurch
alles Seins
Wille ist
identisch,
ger Schöpfi
stets das
Daher ist
gisch, eig
auch Freu
gegenüber
litz trägt.
Symbol d
Gott—Mer
und Ver
wird durch
„Zaun um
gen Zweck
schmelzun
Schöpfer,
der vielm
gesandt h
wieder lö
um ist hi
verstande
nichts. —
dische M
nicht im
unterschie
kämpfen
Konsequen
dentums i
auch nich
dismus, b
Konsequen
schauung
Lebensbe
irdischen
bildes üb
ästhetisier
mus mit
bringen k

Libera

Die r
Berli
das libera
Sitzung v
schiedene
dem Ver
nismus h
wurde, g
— u. a. r
Baeck, S
solution ä
„Der V
Judentum
und das
gen das
die Zugel
bis zur j
Pflichten
aus der
jüdischen
füllt, ist
meinscha
aller Bes

unter seinem rohen Außen eine beispiellose Zartheit, Empfindsamkeit und eine tiefe Liebe zu seinen Kindern. Dem stürmischen Leben seiner Zeit gegenüber bewahrt er eine Ruhe und Gelassenheit, die man nur aus dem sonderbaren fatalistischen Optimismus, der dem Juden eigen ist, verstehen kann und die in dem charakteristischen Satz gipfelt: „... Und wenn es uns miserabel geht, darauf sind wir doch Juden auf dieser Welt. Nicht umsonst beneidet man uns, das auserwählte Volk zu sein“. In T. vereinigt sich das allgemein Menschliche: das Edle, die Güte und — wo es sein muß — auch der Stolz mit der echt jüdischen Vitalität: Anpassungsfähigkeit, Geduld, Mut und ungeheurer Wille zum Leben.

Man müßte den Rahmen dieser Skizze sprengen, wollte man auch nur ganz kurz auf die Erzählungen Scholem Alechems analysieren, wo er mit feinem Verständnis die Welt der Kinder mit über-schäumender Herzlichkeit schildert oder wo er die Folgen der einengenden Gesetze im zaristischen Rußland — denen der Jude anstrengungsvoll zu entgehen suchte — mit jenem weichen, warmen Humor behandelt.

Zum Schluß wollen wir noch bemerken, daß wir Scholem Alechem auch die wertvolle Lehre zu verdanken haben, wie man sich durch einen gesunden, nicht verletzenden Humor über allen Daseinsjammer erheben kann, um zu einer hoffnungsvollen und freudigen Lebensbejahung zu gelangen. Der Dichter selbst, den 1916 ein altes Lungenleiden in den besten Mannesjahren in Newyork hinweg-raffte, zeigte sich eben in dieser Ueberwindung des Leids in seiner starken und edlen Menschlichkeit.

Dr. Max Wiener über „Judentum und Mystik“

Berlin. Im Rahmen der Jahresversammlung der Akademie für die Wissenschaft des Judentums hielt Herr Rabbiner Dr. Max Wiener-Berlin einen Vortrag über „Judentum und Mystik“. Er gab zunächst eine Darstellung der Grundlagen, des Sinnes und der Hauptthesen des Judentums: Sinn und Ziel des Judentums ist der Mensch als das die göttlichen Gebote bewußt erfüllende Wesen. „Alles liegt in Gottes Hand mit Ausnahme der Gottesfurcht.“ Gott ist der absolute Schöpfer alles Seins und Geschehens. Aber des Menschen Wille ist frei. Gott und Mensch sind nicht identisch, sondern bedingen sich in wechselseitiger Schöpferkraft. Der Mensch ist dem Judentum stets das geistige und sittliche Ebenbild Gottes. Daher ist der Jude Feind aller Nivellierung, energisch, eigensinnig, kritisch, Kämpfer, daher aber auch Freund der Menschheit, nie geringschätzig gegenüber irgendeinem Wesen, das Menschenantlitz trägt. Dem Judentum ist die Schöpfung als Symbol der Schaffung von Wechselbeziehungen Gott—Mensch die Urzelle sittlich-sozialen Lebens und Verantwortungsbewußtseins, das geschult wird durch das Gesetz und den Sejor lathorah, den „Zaun um die Lehre“, das heilige Mittel zum heiligen Zweck. — Die Mystik dagegen führt zur Einschmelzung des Individuums ins absolutum, in den Schöpfer, dem der Mensch nicht gegenübersteht, der vielmehr einen Teil seiner Allseele ins Irdische gesandt hat, von wo sie sich so bald wie möglich wieder lösen muß, um gottgleich zu werden. Darum ist hier Gefühl, Ekstase alles, Gestaltung und verstandesmäßige Erforschung irdischen Lebens nichts. — So konnte die zeitweise sehr starke jüdische Mystik der Kabbala, die sich nur im Weg, nicht im letzten Ziel, von der allgemeinen Mystik unterschied, nur das rabbinische Judentum bekämpfen oder sich selbst aufgeben. Die letzte Konsequenz der Mystik konnte innerhalb des Judentums nicht gezogen werden und man zog sie auch nicht. Dem Kind der Mystik, dem Chassidismus, blieb das „Ol mizwoth“, und damit die Konsequenzen der thoral-rabbinischen Weltanschauung verbindlich. Das Judentum mit seiner Lebensbejahung und sozialen Verantwortung des irdischen Menschen als eigenlebenden Gottesebenbildes überwand die Mystik, die auch der vielfach ästhetisierende und übertriebene Neuchassidismus mit dem Judentum nicht in eine Synthese bringen kann.

Liberales Judentum u. Zionismus

Die religiöse Pflicht des Juden

Berlin. Der Vorstand der Vereinigung für das liberale Judentum, e. V., hat sich in seiner Sitzung vom 8. Mai, an der Vertreter aus den verschiedenen Teilen des Reiches teilnahmen, mit dem Verhältnis des liberalen Judentums zum Zionismus befaßt. Nach eingehenden Beratungen wurde, gegen eine Stimme, von allen Anwesenden — u. a. mit Zustimmung der Herren Rabbiner Dr. Baeck, Seligmann und Vogelstein — folgende Resolution angenommen:

„Der Vorstand der Vereinigung für das liberale Judentum erblickt in der Religion die Grundlage und das Wesen des Judentums. Entscheidend für die Zugehörigkeit zum Judentum ist das Bekenntnis zur jüdischen Religion und die Erfüllung ihrer Pflichten. Wer seinen Glauben wechselt, scheidet aus der jüdischen Gemeinschaft aus; wer sich zur jüdischen Religion bekennt und ihre Pflichten erfüllt, ist vollwertiges Mitglied der jüdischen Gemeinschaft. Hieraus ergibt sich die Ablehnung aller Bestrebungen, die Stammes-, Volks- oder

Cristoph Columbus' jüdische Abkunft

Wie erinnerlich, hat der bekannte spanische Dichter Vlasco Ibanez in einem Interview mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur von gewichtigen historischen Quellen gesprochen, die es als fast gewiß erscheinen lassen, daß Christoph Columbus jüdischer Abkunft sei. In der „Vossischen Zeitung“ wird jetzt auf diesen Ausspruch Ibanez zurückgegriffen und darauf hingewiesen, daß dessen Annahme durch die folgende neue „Entdeckung“ erhärtet erscheint.

In Cadix tagte jetzt in Anwesenheit des spanischen Königspaares der Kongreß der spanischen und portugiesischen Vereinigungen für den Fortschritt der Wissenschaft. Hier hat nun der portugiesische Professor jüdischer Konfession, Moses Bensabai Amzalek, Lektor an der Lissaboner Handelshochschule, im Beisein des Bischofs von Cadix Columbus als Abkömmling von Juden erklärt. U. a. hat er darauf hingewiesen, daß die abgekürzten Zeichen, die der Unterschrift in den Briefen von Christoph Columbus jedesmal vorangehen, mit hebräischen Lettern übereinstimmen und „Der Heiligste Gott, der Einzig-Einzige“ oder auch „Der Gott der Heerscharen“ bedeute. Der Vortrag erreichte Aufsehen. Amzalek wurde zum Ehrendoktor ernannt.

Dr. Arthur Kallmann weist in der „Vossischen Zeitung“ darauf hin, daß schon vor längerer Zeit Dr. G. Diercks, ein angesehener Historiograph, eine Schrift über „die Abstammung des Columbus“ veröffentlichte und ein 1912 in Newyork erschienenes Buch von Dr. Constantino de Horta y Pardo erwähnte, dem wiederum Aktenfunde zugrunde liegen, die „nach dreißigjährigen sorgfältigsten archivalischen Studien“ auf die Abstammung des Columbus einigermaßen sichere Aufschlüsse bieten.

Es soll danach festgestellt sein, daß Colon in der Hafenstadt Pontevedra in Galizien geboren worden ist. Seinen nächsten Angehörigen hat er nach dem Zeugnis des Sohnes Fernando Ursprung und Geburtsstätte verschwiegen, zum besonderen Zwecke aber, sich in Italien, wohin der Zehnjährige mit seiner Familie übergesiedelt war, als Genuesen, in Portugal als Spanier ausgegeben. Da die gallizischen Häfen Zufluchtsstätten vieler aus Spanien vertriebener Juden, auch zum Christentum bekehrter, waren, da ferner in der väterlichen Familie wie in der mütterlichen Fonterosa ausschließlich alttestamentarische Vornamen Gebrauch waren, kann jüdischer Ursprung angenommen werden, dessen Aufdeckung ein Hindernis für die Durchführung der kühnen Pläne des Seefahrers geworden wäre. Mit vielen jüdischen oder neuchristlichen Familien Spaniens und Portugals stand er in dauernden Beziehungen, und reiche Juden förderten durch Geldmittel seine Reisen.

nationale Zugehörigkeit an die Stelle der Religion setzen oder für gleichwertig mit ihr erachten.

Pflicht jedes Juden ist es, sein religiöses Bekenntnis in seiner Lebensführung, sowie durch Teilnahme an jüdischen und allgemeinen Gemeinschaftsaufgaben zu betätigen und überall da, wo Juden wohnen, für ihre geistige und materielle Hebung und für Wiedererweckung jüdischer Religiosität besorgt zu sein. Nur eine in sich gefestigte, ihrer selbst bewußte Glaubensgemeinschaft wird in stande sein, beispielgebend unter den Völkern zu wirken und die ihr von der Vorsehung zugewiesene Sendung in der Menschheit zu erfüllen: das Gebot der Erhebung zu Gott, der Nächstenliebe, der Gerechtigkeit und des Friedens in der Menschheit zu verwirklichen.“

Der hebräische Unterricht am Gymnasium. Berlin. Die Generalsynode der evangelischen Kirche in Deutschland, die soeben in Berlin ihre Tagung abgehalten hat, nahm u. a. eine Entschließung an, in der die Beibehaltung des wahlfreien hebräischen Unterrichts an Gymnasien gefordert wird.

Sir Wynedham Deeres versichert sich bei einer palästinensischen Gesellschaft. Jerusalem. Sir Wynedham Deedes, der frühere Hauptsekretär der Palästina-Regierung, hat sich bei der Jüdischen Insurance Company of Palestine zugunsten des Jerusalemer jüdischen Blinden-Instituts auf eine Summe von 10 000 Dollar versichert.

Leipziger Umschau

Für das Schulwerk der Agudas-Jisroel in Erez-Jisroel. Das Palästina-Komitee der hiesigen Agudas-Jisroel teilt uns folgendes mit: Der Generalsekretär der Palästina-Zentrale der Agudas-Jisroel aus Frankfurt am Main, Herr A. Leopold, über dessen organisatorische Tätigkeit in Leipzig wir an anderer Stelle berichten, weil zur Zeit hier mit der besonderen Aufgabe, monatliche Beiträge für das Schulwerk der Agudas-Jisroel in Erez-Jisroel zu erlangen. Dieses Schulwerk umfaßt etwa 1200 Kinder mit etwa 47 Lehrkräften und ist durch die wirtschaftliche Krise in Erez-Jisroel in große Not geraten. In allen Städten befinden sich bereits Komitees, die seit langem und mit großem Erfolg durch monatliche Beiträge das monatliche Budget sichern helfen. Angesehene Balle Battim unserer Stadt haben sich dieser großen Sache zur Verfügung gestellt, und sich mit ansehnlichen Monatsbeiträgen an die Spitze der Aktion gestellt. An alle Kreise, denen es ernst ist mit der Erhaltung und Stärkung von Thaurah und Jiroh im heiligen Lande, richten wir den eindringlichen Appell, dem Beispiel der anderen Städte folgend, sich im weitesten Maße zu monatlichen Beiträgen zu verpflichten. Beitrittserklärungen nimmt entgegen der Vorsitzende unseres Palästina-Komitees, Herr Dr. med. O. Dzialowski, Leipzig, Promenadenstr. 13, Postscheckkonto Nr. 56 783. Ein entsprechender Aufruf wird demnächst an die Gemeindeglieder versandt werden.

Jacob Rosenheim kommt nach Leipzig. Der bedeutende Führer der Welt-Orthodoxie, Herr Jacob Rosenheim aus Frankfurt am Main, Gründer der Agudas-Jisroel Welt-Organisation, wird s. G. w. am 12. Juni d. J. abends in einer großen Massenversammlung über „Aufgaben und Ziel der Agudas-Jisroel“ sprechen. Bei der außergewöhnlichen Beliebtheit, deren sich dieser hervorragende Redner und als führende Persönlichkeit von den Thoragrößen der Gegenwart anerkannte Politiker, in allen Kreisen des gesetzestreuen Judentums in Ost und West, erfreut, ist zu erwarten, daß diese Kundgebung zu einem Ereignis für die Leipziger Orthodoxie werden wird. Jeder, der aus beruflichem Munde über die Vorgänge innerhalb der

Weltjudentum hören will, wird zu dieser Versammlung erscheinen. Näheres über Ort und Zeit der Veranstaltung wird noch bekannt gegeben. Im Zusammenhang hiermit wird uns folgendes mitgeteilt. Seit mehreren Wochen weilt der Generalsekretär der Palästina-Zentrale der Agudas-Jisroel aus Frankfurt am Main in unserer Mitte, um die Gruppenarbeit der Orts- und Jugendgruppe zu reorganisieren und für das Schulwerk der Agudas-Jisroel in Erez-Jisroel monatliche Beiträge zu erlangen. Es ist Herrn Leopold gelungen, in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthaltes engeren Konnex mit der Leipziger Jugend zu bekommen. So haben bereits mehrere Zusammenkünfte stattgefunden, in der er Gelegenheit hatte, sich über die Wünsche der Jugend zu informieren und die Mittel zu ihrer Verwirklichung mit ihr zu beraten. So fand am Mittwoch abend, dem 14. Mai, ein Diskussionsabend im Hause des Herrn Hirsch Merkin statt, zu welchem etwa 25 junge Leute erschienen waren. Die sehr anregende Aussprache ergab die Notwendigkeit, daß im Interesse der Erstarkung der jüdischen Jugend in Leipzig im Sinne des Thora-Ideals von der Agudas-Jisroel Jugendgruppe sehr viel zu leisten wäre. Einen breiten Raum in der Diskussion nahm die Erörterung der Frage der in den letzten Jahren immer mehr hervortretenden Gleichgültigkeit der Leipziger jüdischen Jugend gegenüber den Forderungen des thora-treuen Judentums und seinen Interessen ein. Insbesondere wurde von mehreren Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß die Söhne aus frommen Häusern vielfach in ihrer Treue zum jüdischen Gesetz in zunehmendem Maße nachlassen. Als besonders wichtig wurde daher neben der zu intensivierenden geistigen Arbeit, wie die Veranstaltung von Schiurim, Vortrags- und Ausspracheabenden, die praktische Fürsorge für die heranwachsende kaufmännische Jugend erkannt. Ein von Herrn Leopold nach dieser Richtung hin gemachter Vorschlag, zur Schaffung eines Angestellten-Ausschusses der Leipziger Agudas-Jisroel, in der Art, wie es andere Gruppen bereits eingerichtet haben, zwecks Vermittlung geeigneter Stellen für die auf Arbeitsbefreiung am Sonnabend reflektierende jüdische Jugend, fand starke Beachtung. Von seiten des Vorstandes wurde erklärt, daß die gemachten Vorschläge in den kommenden Sitzungen des Vorstandes ernster Beratung unterzogen werden, um recht bald zu praktischen Resultaten zu gelangen. Am Donnerstag abend, dem 15. Mai d. J., fanden sich in der Wohnung des Herrn D. Krauß etwa 30 junge Leute zu einer gemütlichen Lager-Brauer-Feier zusammen. Reichliche Bewirtung, gefolgt von heiteren Gesängen und eine Ansprache des Herrn Hirsch Merkin füllten den Abend aus, und hinterließen bei allen Teilnehmern den Eindruck, daß der Vorstand der Jugendgruppe alles zu tun gewillt ist, was im Interesse des Zusammenschlusses der frommen jüdischen Jugend erforderlich ist. Am Mittwoch, dem 25. Mai d. J., fand nach langer Zeit wieder ein Heimabend im Lokal der Jugendgruppe, Färberstr. 4, statt, in welchem uns der Generalsekretär der Palästina-Zentrale der Agudas-Jisroel, Herr Leopold, mit einem Vortrage über „Samson Raphael Hirsch und seine Zeit“ erfreute. Ausführlicher Bericht hierüber folgt in der nächsten Nummer.

Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja“ zu Leipzig. Pfaffendorfer Straße 4, II.

Der Unterricht ist für das Sommerhalbjahr wie folgt festgelegt: **Machleka (Klasse) I** (für Kinder von 6—7 Jahren): Dienstag und Donnerstag von 3—5; Unterrichtsfächer: Hebräisch Sprechen, Lesen, Schreiben, Gesang. — **Machleka II** (für Kinder von 7—8 Jahren): Montag und Mittwoch von 3—5; Unterrichtsfächer: Hebräisch Sprechen, Lesen, Schreiben, biblische Geschichte, Gesang. — **Machleka III** (für Kinder von 9—10 Jahren): Dienst-

tag und Freitag von 3—5; Unterrichtsfächer: Hebräisch Sprechen, Lesen, Schreiben, Grammatik, biblische Geschichte, Gesang. — **Machleka IV** (für Kinder von 11—12 Jahren): Montag und Donnerstag von 3—5; Unterrichtsfächer: Hebräisch Sprechen, Lesen, Schreiben, Grammatik, Bibel, Kalender, Fest- und Fasttage. — **Machleka V** (für Schüler und Schülerinnen von 13—14 Jahren): Dienstag und Donnerstag von 5—7; Unterrichtsfächer: Hebräische Konversation, Lektüre, Grammatik, Bibel, schriftliche Ausarbeitungen, jüdische Geschichte. — **Machleka VI** (für Schüler und Schülerinnen von 14—15 Jahren): Montag und Mittwoch von 5—7; Unterrichtsfächer: Hebräische Konversation, Grammatik, Bibellektüre, jüdische Geschichte, schriftliche Ausarbeitungen. — **Machleka VII** (für Schüler und Schülerinnen von 16 bis 17 Jahren): Montag von 5—7 und Mittwoch von 7—9; Unterrichtsfächer: Grammatik, neue Literatur, Bibellektüre, Talmud, Geschichte des Gottesdienstes, schriftliche Ausarbeitungen. — **Machleka IVA** (neue Anfängerklassen für Schüler und Schülerinnen von 12—14 Jahren): Mittwoch und Freitag von 3—5; Unterrichtsfächer: Hebräisch Sprechen, Lesen, Grammatik, schriftliche Ausarbeitungen.

Hebräisch für Erwachsene

Die volkshochschulmäßig eingerichteten Abendstunden für Erwachsene sind für das Sommerhalbjahr wie folgt festgelegt: **Für Anfänger:** Hebräische Konversation, Grammatik, Lektüre, schriftliche Ausarbeitungen: Montag von 7—9 Uhr. **Für Fortgeschrittene:** Moderne Literatur, Talmud: Mittwoch 7—9 Uhr.

Ferien

Die Schabbath-Ferien beginnen am Sonnabend, dem 4. Juni, und enden am Sonntag, dem 12. Juni. Der Unterricht beginnt demnach wieder am Montag, dem 13. Juni, um 3 Uhr nachmittags.

Zionistische Frauengruppe Leipzig. Wir möchten nochmals auf unser, am Mittwoch, dem 15. Juni 1927, nachm., im Saale und Garten des Restaurants „Waldkaffee“ (Endstation 10) stattfindendes Kinderfest hinweisen. Die geplanten Ueber-raschungen (Kasperletheater, Tanzaufführungen usw.) und die Spiele unter Leitung erfahrener Kindergärtnerinnen werden unseren Kleinen viel Freude machen. Der Kartenvorverkauf hat bereits rege eingesetzt, und es ist zu empfehlen, sich recht bald mit Karten zu versehen. Näheres siehe Inserat in dieser Nummer.

Borochowheim, Löhstr. 11, Erdg.

Donnerstag, den 9. Juni, Mitgliederversammlung. Sonntag, den 11. Juni, vormittags 11 Uhr, Bericht vom Parteitag der SPD. in Kiel. Aussprache.

Poale-Zion.

Kritik der Woche

Maßgebend in allen Fragen der Zustimmung oder Ablehnung künstlerischer Darbietungen bleibt stets ein verhältnismäßig kleiner Kreis.

An diesem ersten sogenannten Operetten-Abend (Amerikaner Glücken) war der Kreis (der Maßgebenden) noch kleiner...

Mein Gott! Seid ihr anspruchslos! — Ihr lieben Glaubensgenossen, seid das beste Publikum, das ich kenne. Jeder deutsche Theaterdirektor würde vor Neid platzen. Ihr seid so bescheiden, daß man euch alles vorsetzen kann. — Allein der Klang der jüdischen Sprache (und wenn sie noch so schlecht gesprochen wird) scheint euch zu genügen! Ihr strahlt bei jeder „Klule“ und freut euch wie die Kinder über jeden schlechten Witz. — Meine ganze Begeisterung für euch gipfelt in dem einen Satz: „Mein Gott, seid ihr bescheiden!“

Soll ich mich wundern, wenn jüdische Schauspieler und deren „Macher“ alles auf das Niveau des jüdischen Publikums abwälzen? Soll man ihnen böse sein, wenn sie sich der Bedeutung des Theaters für die Kultur eines Volkes nicht bewußt sind oder nicht sein wollen! — Hat man das Recht dazu, wenn man sieht, daß euch ein sinnloses Couplet lieber ist, wie sämtliche dramatischen Probleme von Shakespeare bis zu den jüngsten

der weltlichen und der jüdischen Bühnenliteratur. Oder irre ich mich? Klatscht ihr nur, weil ihr höflich seid. So habe ich dann wirklich Grund, euch ernstlich böse zu sein. Pfeifen wäre angebrachter. Nicht die Schauspieler pfeift aus, sondern die, die euch derart unterschätzen, die, die euch Kartoffelschalen vorsetzen und euch sagen, es sei „Schalant“ (Tschulent).

Soll ich versuchen, Kritik am Stück zu üben? An der Operette, oder an dem Drama, oder besser an der dramatischen Operette? Nichts leichter als das: Simuloser Schmarren. Eine von jenen kitschigen Angelegenheiten, bei dem das eine Auge lachen und das andere weinen soll. — Ich tat beides, ich lachte über den — Unsinn, — um mich nicht anders ausdrücken zu müssen, und weinte über die Tatsache, daß man so was einem Publikum vorsetzen kann.

Die Darsteller? Man mühte sich — Frau Scheps starb durch den Schuß einer nicht losgehenden Pistole im 1. Akt, um im 2. und 3. Akt als Tochter aufzuerstehen. — Beide Rollen versuchte sie glaubhaft zu gestalten. — Es blieb beim Versuch. — Ben Ami als Gatte im 1. und als unglücklicher Vater im 2. und den anderen Akten erscheint furchtbar. Er macht schlechtes Theater. Herr und Frau Moschkowitz haben Komik. Sie sind die einzigen, über die man freiwillig lacht. Herr Rigal ist noch zu erwähnen. — Vom Zusammenspiel keine Spur, jeder macht, um volkstümlich zu sagen, seinen eigenen Laden auf. Der Text scheint zum Teil Selbstschöpfung durch momentane Eingebung oder Verlegenheitszeugnis zu sein. Schade, daß ich nicht stenographieren kann.

Zum Schluß versprach Herr Moschkowitz für den nächsten Abend — 15 Nummern Gesang — Gesang? — und Tanz und Lachen ohne Ende. Wer nicht lachen kann, soll zu Hause bleiben.

Ich habe seinen Rat befolgt. Ob ich vielleicht, wenn ich in die Vorstellung (Schmeril Bik) gegangen wäre, was gewonnen hätte? Bestimmt, nämlich — die Ueberzeugung, daß, solange das jüdische Theater in Händen derer liegt, denen der Begriff Kunst ein Fremdwort bedeutet, ist und bleibt das jüdische Theater eine Angelegenheit für geistig Minderbemittelte.

D. Law.

SPORT

Glänzende Erfolge der Bar Kochbaner

Die Leichtathletik-Abteilung des JTV. Bar Kochba hat in der vergangenen Woche zwei glänzende Erfolge errungen. Beim Großstaffellauf siegte unsere 1. Jugendmannschaft ganz überlegen vor Wacker und allen anderen Vereinen, und erzielte die beste Zeit sämtlicher Jugendklassen. Damit errang unsere Mannschaft den von den Leipziger Neuesten Nachrichten gestifteten Ehrenpreis.

Auch das Abschneiden unserer übrigen Mannschaften ist mit Rücksicht auf die große Konkurrenz als sehr günstig zu bezeichnen. Die Damen und Knaben belegten den 3., die Herren den 4. Platz in ihrer Klasse.

Den zweiten großen Erfolg errangen unsere Leichtathleten am Himmelfahrtstage in Döbeln bei dem nationalen Sportfest, daß der dortige Sportklub anlässlich seines 25jährigen Jubiläum veranstaltete. Hier belegte unsere 4 mal 100 Meter-Jugend-Staffel den 1. Platz vor VfB. Leipzig. Auch hier mußten die „LNN.“ den von ihnen gestifteten Ehrenpreis den Bar Kochbanern überlassen!

Bemerkenswert ist, daß unsere 2. Mannschaft dicht hinter VfB. einkam und noch alle übrigen Konkurrenten aus Dresden, Berlin usw. schlagen konnte.

Diese schönen Erfolge sind ein Zeichen für die wertvolle Arbeit, die innerhalb der Leichtathletik-Abteilung geleistet wird, und die uns in der erst beginnenden Saison wohl noch manchen Erfolg bringen wird.

Am 12. Juni beteiligt sich unsere Leichtathletik-Abteilung an einem internationalen Sportfest in Prag, daß unser Bruderverein Hagibor veranstaltet, und an dem sich die besten jüdischen Sportleute aus der Tschechoslowakei, Oesterreich, Polen und Deutschland beteiligen werden.

Wir sind überzeugt, daß unsere Leichtathleten auch dort in Ehren bestehen werden. — Schlachtenbummler, die sich an dieser Fahrt zu ermäßigten Preisen beteiligen wollen, werden gebeten, sich in der Geschäftsstelle oder bei Herrn S. Lehrfreund, Brühl 34—40, zu melden.

Reiter außer Form.

Anlässlich des Länderboxkampfes Deutschland gegen Ungarn kämpfte im Rahmenkampf Reiter (Bar Kochba) gegen Junge (Wacker-Halle). Der Bar Kochbaner war durch eine Fußverletzung sehr benachteiligt und erreichte doch ein knappes Unentschieden. Für den Pokalkampf Mitteldeutschland gegen Südostdeutschland, der in Görlitz stattfindet, ist vom Verbandssportwart im Bantamgewicht Reiter aufgestellt worden. Am 30. Mai folgten drei Bar Kochbaner einer sehr ehrenvollen Einladung nach Chemnitz. Da man in Anbetracht des guten Abschneidens derselben in der letzten Zeit ihnen hervorragende Gegner aussersehen hat, darf mit Erfolgen nicht gerechnet werden. Reiter (Bar Kochba) trifft auf keinen Geringeren als den Deutschen Meister Liebbers (Chemnitz). Engel (Bar Kochba) startet im Leichtgewicht (!) gegen den mehrfachen Gaumeister Mittelsachsens Welsch II (Chemnitz), der kürzlich in Leipzig Loose besiegte. Baldermann (Bar Kochba) versucht sich im Weltgewicht (!) gegen den Chemnitzer Repräsentativen Welsch I (Chemnitz). Ueber das Abschneiden der Bar Kochbaner werden wir in nächster Ausgabe berichten.

Schwimm-Abteilung!

Sonntag, den 5. Juni, Ausflug nach dem schönen Strandbad Taucha. Treffen früh 7 Uhr in der Westhalle am Blumenhäuschen. Badezeug mitbringen. Rückkehr gegen 6 Uhr. Gäste herzlich willkommen.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer National-Fonds (e. V.)

Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckk. Leipzig 53341

Der Keren Kajemeth erwirbt Boden in Palästina mit Hilfe freiwilliger Spenden. — Spendenausweis: **Achad-Haam-Hain:** Wilh. Dubiner drei Bäume Mk. 18; **Benjamin Wolf Lehrfreund-Garten:** Anl. Brithimilah v. Eliasar Löw ben Mordechai Sigall; Max Sigall, Michael Lehrfreund je Mk. 25; S. Burschtyn, Siegmund Lehrfreund, I. Hirsch, Josef Lehrfreund-Bln. je Mk. 12, Lazar Kaplan Mk. 6, zus. 17 Bäume Mk. 104; **Aus dem Spendenbuch:** L. Silberkweit Mk. 10, Karl Margulies anl. Geb. eines Sohnes Mk. 3, Naum Schub anl. Verlobung Mk. 30, A. Kowalewsky anl. Einzug ins neue Geschäftslokal durch Herrn Kreistmann Mk. 25, Max Keller, Pessach-Spende durch Herrn Katzenellenbogen Mk. 50; **Sammeltaschen „Imi“:** Berthold Zülzer Mk. 4.82; **Büchsenleerung:** Nachleerung: Keil-, Nikolai- u. Löhstr.; **Zionistisches Bureau** Mk. 6.65, Restaurant Zellner Mk. 1.80, N. Bindefeld Mk. 10.45, Große Fleischergasse, Hainstraße (Detaillieferung in nächster Nummer) durch Max Selinger—Paul Forschirm Mk. 26.05, für umgetauschtes ausl. Kleingeld Mk. 9.75, **Gesamtsumme Mk. 299.52.**

Aus der Geschäftswelt

Bad Liebenstein in Thür.

In einer Tiefe von 140 Meter ist eine neue Eisen-Mangan-Arsenquelle angebohrt worden, unter Mitwirkung des bekannten Quellen-Sachverständigen, Herrn Richard Kleinau, Cöthen i. Anhalt. Der Kohlensäuregehalt dieser Quelle übertrifft denjenigen der alten Quellen bei weitem. Die Quelle tritt bis etwa 13 Meter über den Erdboden heraus und ist von einer außerordentlichen Ergiebigkeit. Die jetzt in Gebrauch befindlichen Quellen sind unverändert und haben ihre alte Zusammensetzung und Menge mit dem sehr starken Kohlensäuregehalt beibehalten. Die neue Quelle tritt aus bisher noch nicht erbohrten Schichten hervor.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3



Schutzmarke

KAISER-BORAX-SEIFE

erstklassige Toilettenseife, völlig neutral u. überfettet, daher äusserst mild u. reizlos.

Heinrich Mack Nachf., Ulm 9/0.

Meiner verehrten israelitischen Kundschaft empfehle bestens mein Institut zu Besorgungen aller Art

BRAUNE EILBOTEN

Wilh. Kossack

Tröndlinring und Richard-Wagner-Straße, Fernruf

13 613
15 936



Sonderangebot

zur Hochsaison:

Fahrräder la Qualität

Es wird sofort bei 10 Mark Anzahlung ein Rad ausgehändigt. Aeußerst beschränkte Ratenzahlung. Mindestanzahlung monatlich 10 M., wöchentlich 3 M.

Goldfaden, Keilstr. 18, II.

Mechanische Werkstätte für Nähmaschinen

Reparaturen schnell und billig

O. B. DÖRR

LEIPZIG C 1 · BRÜHL 10-12

Tel. 25 480 — Gegründet 1896

3. Juni 1927

KINDERFEST

der Zionistischen Frauengruppe Leipzig

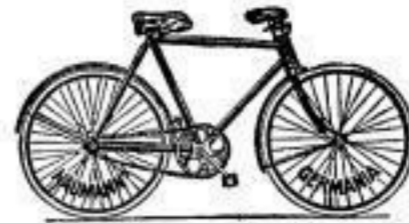
Mittwoch, den 15. Juni 1927, nachmittags 5 Uhr, im Garten und Saale des Restaurants „Waldkaffee“, Connewitz (Straßenbahnlinien 9, 10, 11, 12 und 13)

Spiele unter Leitung erfahrener Kindergärtnerinnen

Diverse Ueberraschungen :: Tanzaufführungen :: Kasperle-Theater usw.

Eintrittspreis: Erwachsene 1 Mark, Kinder 0.50 Mark — Karten sind zu haben bei Gebr. Felber, Brühl 24, im Sekretariat Keilstraße 4 und bei den Damen der hiesigen Frauengruppe

Das neue Germania Rad



Fabrikat Seidel & Naumann

kostet nur 120 Mk.
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung
Albert Osterwald G. m. b. H.,
Goethestraße 1, am Augustusplatz



LEIPZIG — DELITZSCHER STR. 80

Neuzzeitliche Haushaltwäscherei — Trommel von M. 4.— an

Besichtigung jederzeit gern gestattet — Fernruf 26157

Neu! Weigler-Extra

in Staniolfaschen das begehrte Erfrischungsgetränk zur Mischung mit Weinen und Weinbrand sowie zur Herstellung von Bowlen

besonders geeignet, darf auf keiner Tafel fehlen

Adolf Weigler

Tauchaer Straße 22
Tel. 24960

Paul Dietz, Leipzig, Gohliser Str. 25

Vernickeln, Emaillieren, Gummi, Ersatzteile, Reparaturen bei reeller und pünktlicher Bedienung

Erstklassige Marken-Fahrräder

Sonntag, den 12. Juni, 11 Uhr vorm.

Vorführung des neuesten Palästina-Films:

Unsere Jugend in Palästina

im „Königspavillon“
Promenadenstraße 8

Ansprache: Dr. Kanowitz, Berlin

Eintritt: Erwachsene 1 M., Jugendliche 50 Pf.
Kartenverkauf: Sekretariat Keilstr. 4, Zigarrengeschäft Gebr. Felber, Brühl 54, Preismann, Nikolaistr., Buchhandlung Kaufmann, Brühl 8

Zionistische Vereinigung / Leipzig

Das Assekuranz-Bureau Fritz Sträubig, Leipzig

Leibnizstraße 3
vermittelt Versicherungen aller Art bei erstklassigen Gesellschaften zu äußerst vorteilhaften Prämien und Bedingungen, vor allem Lebensversicherungen zu konkurrenzlos billigen Prämien. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse Spezialangebot

Institut für Ungeziefer- u. Schädlinge-Bekämpfung
Kammerjäger Kurt Küttner, Leipzig
Hainstraße 9, Telefon 24982

Vertilgung von Ungeziefer jeder Art — Neuestes Vergasungsverfahren

Garantie: Bezahlung nach Erfolg

Diskrete und kostenlose Auskunft — Erste Referenzen

Damentaschen

Reizende Neuheiten in Pariser und Wiener Modellen zu staunend billigen Preisen. Vorzeiger dieser Annonce erhält 10% Rabatt

J. Löwenberg, Hainstr. 14

Kaffeehaus Küster

Leipzig
Plauensche Straße 13

Täglich nachmittags und abends

Künstler-Konzerte

Eigene Konditorei



Färberei und chemische Waschanstalt
ADLER
Filiale: Nordstraße 21

Weingut und Weingroßhandlung im Produktionsgebiet am Rhein sucht für verschiedene große Bezirke Deutschlands tüchtige Vertreter, welche bei der einschl. Kundschaft bestens eingeführt sind. — Hohe Provision bei sofortiger Auszahlung wird zugesichert. — Offerten unter G. 480 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Heirat

Für hübschen, intelligent. Mädchen, schöne große Figur, aus gutem Hause, Ende 20, Partie gesucht. Mitgift 5000 M., Schlafzimmer, schöne Ausstattung. Gebild. Herren in sicher. Profess. beliebigen Offerten an die Exped. d. Bl. unt. F. 205 einzusenden.

Jung. Mann,

26 J. alt, Kaufm. z. Zt. in Stellg., aus orthod. Familie, sucht auf d. Wege die Bekantsch. eines jg. hübsch. Mädels von 20—25 J. aus gleichgesinntem Kreise, etwas Vermögen erwünscht, ev. Einheirat gleich welcher Branche. Offerten m. Bild, welches zurückgesandt w. unter Ch. 36 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Tücht. Mädchen

das Liebe zu Kindern hat und etwas kochen kann, für orthodox Haushalt gesucht. Off. unter B. 210 an die Exped. d. Bl. erbet

Tüchtige Verkäuferin

mit guten Zeugnissen für sofort gesucht.
Gebrüder Sprung
Herren-, Sport- und Beratskleider-Fabrik
Windmühlenstr. 43

Bad Tölz

Kurarzt Dr. Levi

Haunstein & Kirchhof, Brühl 22

— Gegr. 1888 —

Eisen-, Stahl-, Kurzwaren- und Werkzeug-Handlung

Wirtschaftsartikel, Innen-Dekorationsartikel

Billige Preise!

Reelle Bedienung!

Drei gute Vorteile: billig — gut — schnell, bietet Ihnen die neu aufgenommene Haushalt-Wäscherei

Werdhau' Waschanstalt

Berliner Straße 56 — Fernsprecher Nr. 15497

Trommel M. 4.—
Trommel M. 7.—

Nur der Fachmann kann Sie zufriedenstellen!

Annahmestellen:

Eutritzsch, Magdalenenstraße 9 — Gohlis, Craushaarstraße 5
Abholen und Zustellen auf Wunsch kostenlos

Spezialität:

Feine Herren- u. Damenwäsche schrankfertig

Ia Gardinen-Spannerei

Frauen-Kleidung

Ich unterhalte
ständig großes Lager in schwarzen
**Mänteln, Kostümen,
Kleidern, Röcken
und Blusen**

in den verschiedensten Stoffarten
und sämtlichen Größen.

Kostenlose
Änderung innerhalb weniger Stunden
Auswahlsendungen bereitwilligst;
auf Wunsch in Begleitung einer
sachkundigen Verkäuferin.

**Maßanfertigung
jeder Art
Frauen-Kleidung**
innerhalb 24 Stunden in eigenen
Werkstätten.

Franz Ebert

Größtes Spezialhaus für Damen-,
Bachfisch- und Kinderkonfektion
in Sachsen.



MUSIKHAUS

REMMLER & CO.

TRÖNDLINRING 3 - ECKE NORDSTR.

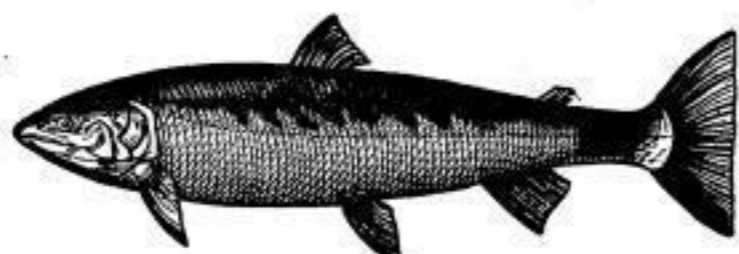
Für die Sommerzeit:

Reise-Koffer-Sprechapparate
von M. 39.— an

Schallplatten und Nadeln
vieler Marken

Für das Heim:

Preiswerte Tisch- u. Standapparate



Friedrich Wilhelm LINKE

G. m. b. H.

Leipzig - Ranstädter Steinweg 20/22

- Telephon 20991 u. 11000 -

Spezialität: **lebende Karpfen, Schleie**

Forellen, Hechte, Weißfische, sämtliche Seefische und Krebse

C. G. LEHMANN

Gerberstraße 56
Johannisplatz - Südplatz
Telephon 20604 - Telephon 31563

KAFFEE - TEE

Echte Oelgemälde

Direkt vom Künstler! Staunend billig!

Auch Tausch gegen Photo, Fahrrad Konserven u.a.

Kunstmaler Andok, Regensburg, Ostendorferstr. 11

Leipziger Medizinisches Warenhaus

Fernspr. 24010 G. m. b. H. Gottschedstr. 25



Spezialhaus für Kranken-, Wochenbett-
und Babypflege-Artikel

Verbandstoffe, Gummiwaren, Baby-
wäsche, Bidets, Spülapparate, Zimmerklosetts

Größte Auswahl, vorteilhafte Preise!

Für intelligentes, schönes
Mädchen aus best. Famil.,
22 Jahre alt, mittelgroß,
sehr musikal., häuslich und
religiös erzogen, mit einer
vorläufigen Mitgift von
10-12 Mille in bar wird
passende Partie
gesucht. Seriose Herren,
die Wert auf Person und
Familie legen, werden um
Antwort unter **F. 201** an
die Exped. d. Bl. gebeten.

Heirat!

Für Verwandte, hübsches
Mädchen, 28 J. alt, relig.
und berufstätig suche

passend. Mann

(Metzger, Handwerk, oder
ähnlichen Beruf). Aus-
steuer vorhanden. Offert.
unter **F. 202** a. d. Allg.
Jüdische Familienblatt erb.

Einheirat

sucht junger Mann (Kauf-
mann), 30 Jahre alt, in
der Manufakt., Konfekt.-
oder Schuhbranche, mit
Müdel nicht über 25 Jahre
alt, Frankfurt bevorzugt.
Zuschriften unter **F. 203**
an das „Allgemeine Jüd.
Familienblatt“ erbeten.

Ich suche

für mich ein tüchtiges,
jüdisches Mädchen zur
Frau. Bin selbständiger
Kaufmann mit gutem Spe-
zialgeschäft in einer Stadt
Norddeutschlands von ca.
40000 Einw., 31 J. alt,
ledig. Nur ernstgemeinte
Offerten von Damen, mög-
lichst nicht über 28 Jahr.
Auch Vermittlung nächst.
Anverw., mögl. mit Bild,
erbeten unter **F. 204** an
das Allgem. Jüd. Familien-
blatt, Gerberstraße 48-50

Möbl. Zimmer

an berufstätigen Herrn
zu vermieten.

Cohn, Löhstraße 18,1

Kleider u. Blusen

wie auch sämtl. Familienwäsche
(unsere Spezialität: Herrenwäsche auf neu)

Schonendste Behandlung. Mäßige Preise.

Wasch- und Plättanstalt,
Gardinenspannerei und Reinigung

Wohlwäscherei

Gellertstr. 12/14 Tel. 27994

Filialen:

Elisenstr. 39, Gerberstr. 30, Schleußig,
Blümlerstr. 25, Plagwitz, Zschoch. Str. 55
Abholen und liefern frei Haus!

Weimann

Hole jeden kleinen u. größeren Posten

Lumpen — Papier — Knochen

bei Privaten und Industrie-Firmen zu
kulanten Kassa-Tages-Preisen. Karte
genügt. Telephon-Nummer 13442

Nikolaistr. 8

ADRESSEN

jeder Art, für Ihren Betrieb liefert Ihnen der
bekannte Dresdener

Adressen-Verlag G. Müller
Dresden-N. 6, Königsbrücker Platz 2

(Bitte auf diese Zeitung Bezug zu nehmen)

Adressenkatalog mit ca. 6000 Serien kostenlos

Jüdisches Familienblatt
Leipzig

WOCHENSCHRIFT

Erscheint Freitags. Redaktionen
nur mit Quellenangabe.
Skripte werden nur zu
Schriftleitung

Kron
Ba

Ranstädter

Samuel
Fernr. 13129

Mineral
Liefer

Über
100
AUFLA

Chro

Die französische
der Schwarzbau
Victor Basch, v
Aufsatz, in we
nicht Schwarzb
Petljura der V
wird man ihn

